



Vierteljähriger Chronikenpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Abonnementgebühr für den Raum einer
fünfzigstheiligen Zelle in Pettigrew'scher 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Nr. 313. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 9. Juli 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Im Abgeordnetenhaus lehnte Bernstorff die Beantwortung der Interpellation Sybels in Bezug auf Kurhessens ab, weil die Frage das innere hessische Staatsrecht betreffe. Was Preußen für die hessische Verfassung geschehen, liege klar vor. Preußen werde ferner die Ausführung der Verfassung Kurhessens überwachen. Was es in einzelnen Fällen thun werde, sei im voraus nicht bestimmbar. Die Simon'sche Interpellation wegen der Militärgerichtsbarkheit will der Justizminister in nächster Woche beantworten.

Bern, 7. Juli. Die italienische Regierung avisirt den Bundesrat, daß die Actionspartei wieder sammele; sie er sucht ihn um Überwachung der Schweizer-Grenze, damit schweizerisches Gebiet nicht zu Freischhaar-Unternehmungen missbraucht werde. (Angelommen 11 Uhr 55 Min. Vormittags.)

London, 8. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses drückte Russell sein Bedauern darüber aus, daß Russland das Königreich Italien noch nicht anerkannt habe. Es stehe in Unterhandlung, ob zu thun unter gewissen Bedingungen. Auch Preußen sei bereit, Italien anzuerkennen, auf das Versprechen Italiens, sich friedlich gegen Österreich zu verhalten. (Angelommen 11 Uhr 55 Minuten Vormittags.)

Nozusa, 6. Juli. Gestern rückte Dervisch Pascha mit seiner durch zwei Bataillone verstärkten Macht und 1500 Proviantpferden von Bilechia gegen Gazzo, wie man glaubt, nach Nilsich vor.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 7. Juli. Nachmittags 3 Uhr. Matt, unbelebt. Schluss-Course: 3pro. Rente 68, 45. 4 $\frac{1}{2}$ pro. Rente 97, 50. 3pro. Spanier 47 $\frac{1}{2}$. Ipro. Spanier 43 $\frac{1}{2}$. Silber-Anleihe —. Österreich. Staats-Eisenbahnen-Aktien 492. Credit-mobilier-Aktien 827. Lombard. Eisenbahn-Aktien 606. Österreich. Credit-Aktien —.

Berliner Börse vom 8. Juli. Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldseine 90%. Prämien-Anleihe 122%. Neuerte Anleihe 108%. Schles. Bank-Verein 97 B. Oberschlesische Litt. A. 152 $\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. 134 B. Freiburger 126%. Wilhelmsbahn 56. Neisse-Brieger 73. Tarnowiger 47 $\frac{1}{2}$ B. Wien 2 Monate 78%. Österreich. Credit-Aktien 84 $\frac{1}{2}$. Österreich. National-Anleihe 64 $\frac{1}{2}$. Österreich. Lotterie-Anleihe 71 $\frac{1}{2}$ B. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 120%. Österreich. Banknoten 79 $\frac{1}{2}$. Darmstadt 86. Commanit-Antheile 96 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63 $\frac{1}{2}$. Posen-Provinzial-Bank 96 $\frac{1}{2}$. Mainz-Zub-Wijschafen 124%. Lombarden —. Neue Ruppen —. Hamburg 2 Monat 151. London drei Monat 6, 22. Paris 2 Monat 80 $\frac{1}{2}$. — Aktien matt.

Wien, 8. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 215. — National-Anleihe —. London 128, 40.

Berlin, 8. Juli. Roggen: höher. Juli 52 $\frac{1}{2}$, Juli-August 51 $\frac{1}{2}$, August-Sept. 50 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 50 $\frac{1}{2}$. Spiritus: günstig. Juli 19 $\frac{1}{2}$, Juli-August 19 $\frac{1}{2}$, Aug.-Sept. 19 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 19 $\frac{1}{2}$. — Rübst: animirt. Juli 14 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 14 $\frac{1}{2}$.

Preußens Bürokratie in ihrem Einflusse auf den volkswirtschaftlichen Zustand des Landes.

Während der Berufungen für die londoner Weltausstellung hatten wir in patriotischem Sinne darauf hinzuweisen zu müssen geglaubt, daß aus untrüglichen Anzeichen die Beschriftung nahe liege, es werde leider nicht in entsprechender Weise die Beschriftung der Ausstellung durch Industrielle unseres Landes erfolgen. Wir hatten dabei hervorgehoben, wie dagegen in Österreich nichts verabsäumt zu werden scheine, um — in richtiger Würdigung der Bedeutung dieser Ausstellung — in günstigstem Lichte die volkswirtschaftlichen Zustände des Kaiserstaates dort vertreten zu lassen. Diese unsere wohlmeinende Mahnung war uns verübt worden: sind wir doch in Preußen daran gewöhnt, daß die Bürokratie sich unfehlbar dunkt, und so lange ihre Maßnahmen für die weisesten erachtet, bis die Nötigung der Thatsachen diese Unfehlbarkeit zu nichts gemacht hat. Zu unserem großen Leidwesen hatte unsere Mahnung guten Grund: der Zustand der preußischen, der Zollvereins-Ausstellung in London ist, wie von vielen Sachverständigen berichtet wird, ein durchaus bedauerlicher. Nicht nur, daß die Zahl der preußischen Ausstellungsgegenstände eine unverhältnismäßig geringe; nicht nur, daß die Art der Aufstellung der Gegenstände eine meistens völlig ungünstige und unbedachte ist, sondern es stellt sich auch in diesem, wie in anderen Fällen, das Verhalten der Bürokratie zu den Industriellen als ein solches heraus, welches das Interesse derselben wahrscheinlich nicht fähig ist. Während beispielsweise die französische Regierung andauernd noch für die Aufnahme solcher Ausstellungsgegenstände in London Sorge getragen hat und noch trägt, welche nach dem anfänglich bestimmten Geliefertungsstermine eingefendet wurden, ist in Preußen eine solche Schützung der Interessen unserer Aussteller nicht nur nicht versucht, sondern es sind die Aussteller in solchen Fällen auf den Buchstaben der Bestimmung des einmal festgesetzten Termins verwiesen worden. Wir sind weit entfernt, unsere Beamten für so unpatriotisch zu halten, daß ihnen der Ausfall der Ausstellung für unser Land gleichgültig sei; indeß glauben sie, mit wohl gedrehten Verfugungen am grünen Tische für die Sache genug gethan zu haben, und beruhigen sich, wenn dann der Erfolg einen kläglicher. Es fehlt im großen Ganzen das Verständnis für die Bedürfnisse der Industrie und des Handels in unserer höheren Beamtenwelt, in welcher sich — es wird hier nur an die Verwaltungsbürokratie gedacht — ein Corpsgeist, wenn auch nicht in gleichstarkem Maße, ähnlich dem des Militärs, gebildet hat, der daran hindert, die Bedürfnisse der Volkswirtschaft zu erkennen. Denn hierzu ist der rege Verkehr mit den Trägern der Industrie und des Handels eine Bedingung, zu welcher sich eben der Corpsgeist schwer entschließen kann. Andere Elemente, als solche, welche durch Ablegung der höheren Verwaltungs-Examina dem Stande der Regierungsbürokratie zugeführt werden, giebt aber unter den letzteren nicht, und dies ist der große Unzustand, weshalb die Exclusivität, wie die zweifelhafte Fähigkeit jenes Standes stets unverändert bleiben und auf eine Besserung kaum hoffen lassen. Wir finden es ganz empfehlenswerth, wenn gegenwärtig in China dafür gesorgt wird, daß der junge Kaiser Tschung-Tchi, nach den Bestimmungen seines Vorfahrens, Kaisers Khang-Ki, sich bei seiner Volljährigkeit im Besitz des Diploms eines Vorstechers der Gelehrten befindet; für einen Theil unserer Verwaltungsbürokratie aber nehmen wir gern von dem Erfordernisse der abgelegten Prüfungen Abstand, sobald sich bei ihnen nur lebendiges, wirkliches Verständnis für die Lage des Handels und der Industrie vorfindet.

Es lag in den Händen der Beamten, in zweckentsprechender Weise zur Ausstellung anzuregen, die Anmeldungen in aufklärender Weise zu unterstützen, schließlich für die zweckmäßige Anordnung des Auszustel-

lenden in London zu wirken, mithin Alles in Allem für ein günstiges Resultat des Ganzen zu sorgen. Und, wie wir damals aus der Art der Einleitungen nicht unrichtig schlossen, hat Österreich dies Alles gethan, was in Preußen verabsäumt ward.

Wir erkennen nicht, daß es von vielen Nebenumständen abhängt, ob alle Klassen der Industrie ihrer Wichtigkeit entsprechend bei einer nicht im Lande selbst stattfindenden Ausstellung, besonders wenn die Aussteller die Transportkosten tragen müssen, vertreten sind. Und der nicht Eingeweihte schließt dann von der geringen Zahl der Aussteller auf den geringen Umfang der Industrie. Österreich beugte auch dieselben in seinen Folgen so unberechenbarem Unzustand dadurch vor, daß es einen amtlichen in deutscher, französischer und englischer Sprache abgefaßten Katalog erscheinen ließ, in welchem im Eingange, als Ergänzung der österreichischen Ausstellung, Mitteilungen über Alles vorausehen, was durch den bloßen Anblick der Gegenstände nicht vermitteilt wird. Während der allgemeine Theil ein genaues Bild von den Kultur- und industriellen Zuständen des ganzen Staates bietet, so enthält der Vorbericht zu jeder Klasse der Ausstellung eine gedrängte und doch ausreichende Schilderung des jeweiligen Betriebs-Umfanges der betreffenden Klasse, so daß mit Hilfe dieses Katalogs der Beschauer auch darüber Auskunft erhält, was in der Ausstellung seitens Österreichs nicht vertreten ist, wohl aber vertreten sein können. Wir erachten dies für eben so praktisch, als die äußere Ausstattung dieses Katalogs für höchst sinnig und der Sache angehören, indem der Stoff, auf welchem der Druck erfolgte, grobheitlos aus Maisfasern besteht, wie dies auf dem Umschlage des Katalogs vermerkt steht, welcher nur aus Maisfasertuch hergestellt ist. Es ist nämlich der deutsche Katalog auf Papier gedruckt, das aus Maisfasern und Leinenhadern, der französische auf solchem, das aus Maisfasern und Baumwollhadern, und der englische auf solchem, das aus Maisfasern, Leinen- und Baumwollhadern besteht; während für den ersten Katalog Papier in weißer, für den zweiten in blauer und für den dritten in gelber Farbe gewählt ward. Es kann nicht fehlen, daß jeder Beschauer, durch diese sofort in die Augen fallende, so überaus wichtige Erfindung, der österreichischen Ausstellung angesichts dieses so sinnig ausgestatteten Katalogs sein besonderes Interesse zuwendet. Und in ähnlichen Grade, wie hierbei die österreichischen Interessen gewahrt und gefördert wurden, sind sie es auch bezüglich der Anordnung und Art der Ausstellung, so daß die Erfolge schließlich nicht fehlen können.

** Berlin, 7. Juli. [Zur Anerkennung Italiens. — Die Würzburger gegen den Handelsvertrag. — Das Budget für 1863. — Herr v. Winter. — Die Reise des Königs und der Landtag.] Während Russland das Königreich Italien anerkennt, ist die Frage der Anerkennung im hiesigen Kabinett bis jetzt auch noch um keinen Schritt weiter vorgerückt. Graf Brassier de St. Simon, der preußische Gesandte in Turin, hat während seiner Anwesenheit in Berlin das Seinige redlich gethan. Ohne Furcht, ob es der Regierung gefallen oder missfallen würde, hat er dieselbe über die Zustände in Italien aufgeklärt; mit Unwissenheit kann sich deshalb kein Mitglied unseres Kabinetts mehr entschuldigen. Trotz alledem ist aber zu fürchten oder sogar anzunehmen, daß im Gange unserer politischen Stellung zu Italien auch nicht die geringste Änderung eingetreten ist; denn die materiellen und politischen Interessen Preußens unterliegen durchaus äußeren Einflüssen, die durch unzählige Kanäle an die bestimmenden Stellen gelangen und jede selbständige Regung lähmten. Sollte man wirklich glauben, durch Rücksichten für Wien und Rom und sogar durch Opfer eigener, speziell-preußische Interessen eine Änderung der wohlbekannten fundamentalen Richtung der Politik dieser Mächte zu erlangen? Als ob man dort freiwillig und ohne dazu durch die äußerste Notwendigkeit gezwungen zu sein, Preußen irgend ein Opfer bringen würde. — Der „Leipz. Ztg.“ wird aus München gemeldet: Die jüngst hier stattgehabte Befreiung von Ministerialreferenten süddeutscher Staaten hat ein vollkommen politisches Resultat gehabt. Es lautet, wie ich aus vollkommen verlässlicher Quelle weiß, auf direkte Ablehnung des preußisch-französischen Handelsvertrages. Indes ist diese Frage noch nicht über das Stadium des Antrages hinaus, und dieser Antrag liegt jetzt den einzelnen beteiligten Regierungen vor. Von Seiten Baierns ist bis heute noch kein Beschluß darüber gefaßt. — Die „Sternz.“ erklärt in einem gegen die „Nationalz.“ gerichteten Artikel, welcher die Vorlegung und Genehmigung des Etats von 1863 bespricht, folgendes: „Was die Regierung betrifft, so wiederholen wir, daß es deren bestimmte Absicht ist, den ihrerseits eingeleiteten normalen Zustand beizubehalten und zunächst den Etat für 1864 dem Landtag in der nächsten Winteression bei Zeiten vorzulegen.“ — Nach der „Kreuztg.“ ist Herr v. Winter zum Präsidenten in Sigmaringen designiert; ernannt kann er noch nicht sein, da die Stelle noch besetzt ist und erst zum Januar l. J. vacat wird. — Der Rücktritt des bisherigen Justiziaris beim Polizei-Präsidium, Kreisrichters Linz, der an seine alte Stellung nach Greifswald zurückkehrt, zeigt deutlich genug an, daß die Rechtsanschauungen unserer Polizeiverwaltung sich geändert haben. — Es verlautet, daß Se. Maj. der König im Anfang des künftigen Monats seine Reise in das Seebad Ostende zu unternehmen gedenke und gewünscht habe, daß der Landtag seine Geschäfte bis dahin abgewickelt haben möchte; allein bei dem besten Willen und der angestrengtesten Arbeit möchte man kaum bis zum Anfang des Septembers im Stande sein, dies Ziel zu erreichen; man hat daher den Gedanken einer längeren Vertagung beider Häuser angeregt, doch ist zur Zeit noch nicht abzusehen, ob die Ausführung thunlich sein wird.

[Folgendes in der That Alles übersteigenden Unsinn] läßt sich das feudale Blatt „das Vaterland“ in Wien aus Berlin schreiben: „Der letzte große Brand fand vor einigen Tagen statt und zerstörte ein königliches Magazin mit sämtlichen Vorräten. Allein Anschein nach geben diese Feuerbrünste von einer Mordbrennerbande aus, welche politische Zwecke nicht fern sind. Vor einigen Tagen ließ Seine Majestät der König den Branddirektor Skabell kommen und fragt ihn, ob er von dem Vorhandensein einer solchen Bande Kenntnis habe. Als Skabell dies verneinte, erwiederte der König, er habe sichere Beweise von dem Bestehen derselben in Händen.“

K. C. Berlin, 7. Juli. [Neuer Antrag in Betreff des Militärs-Handelsvertrags.] Die Abg. Walde & Frenzel (Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei) haben in ihrer Fraktion folgenden Antrag in Bezug auf die Militärrfrage eingebracht:

„Das Haus der Abg. wolle beschließen, daß nachfolgende Grundsätze bei Feststellung des Militärbudgets die leitenden sein sollen:

1) daß, nachdem die Bewilligung außerordentlicher Mittel behufs erhöhter Kriegsbereitschaft mit dem 1. Januar 1862 ihr Ende erreicht, und Lehtere auch gegenwärtig nicht als erforderlich erachtet wird, ein legaler Zustand der Organisation des Heeres nur durch Zurückgehen auf den ordentlichen Etat des Jahres 1859 gewonnen werden kann;

2) daß demgemäß das Haus die aus der neuen Heeresorganisation hervorgegangene Mehrforderung der Staatsregierung, soweit nicht rechtliche Verpflichtungen des Staates eine Mehrausgabe bedingen, unter den obwaltenden Umständen abzulehnen sich für verpflichtet hält;

3) daß aber das Haus seine Mitwirkung dazu bieten will, wenn die Staatsregierung zur Zurückführung des jetzt faktisch bestehenden Zustandes der Heeres-Organisation auf jenen des Jahres 1859, eine einmalige Bewilligung der dazugehörigen Geldmittel beantragen sollte.“

Motive: „Die Ungelegenheit der ins Leben gerufenen sogen. Heeresorganisation. — Der Finanzzustand des Landes, welcher eine so erhöhte Stärke des stehenden Heeres nicht erträgt kann. — Die große politische Bedeutung des Landwehrsystems in seiner alten Gestalt, das durch die Heeresorganisation so gut wie ganz vernichtet ist. — Die Schädlichkeit der Vermehrung des militärischen vom Volke geschiedenen Standes, welche eine Folge der Fortdauer der sogen. Heeresorganisation sein würde.“

Der vorstehende Antrag ist in 1 und 2 gleichlautend mit 1 und 2 des schon bekannten überbedachten Antrages.

In der betr. Commission des Hauses der Abgeordneten ist heute die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Frankreich beendet worden; die Annahme des Hauptvertrages ist einstimmig erfolgt.

Die Budgetcommission des Hauses der Abgeordneten hat heute den Antrag des Abg. Walde wegen vorläufiger Nichtberatung des Staatshaushaltsgesetzes für 1863 mit einer kleinen Majorität durch eine motivierte Zusammensetzung abgelehnt.

In dem zweiten Bericht der Petitionscommission des Hauses der Abgeordneten ist unter andern eine für die Vorschüssevereine wichtige Petition besprochen. Der Vorschüsseverein in Schneidebühl will sich, wie fast alle Vereine dieser Art, zur Besoldung der Darlehen auch der Form der Sparkassen-Einlagen bedienen. Die Regierung in Bromberg hat aber unter dem 24. August v. J. verfügt, „die Einrichtung einer Sparkasse mit dem dort ins Leben getretenen Vorschüsse-Verein sei gesetzlich unfälschlich und zu inhibiren.“ Auf Beschwerde beim Ministerium des Innern ist diese Entscheidung aufgehoben, dagegen verfügt, „daß da eine solche Anstalt unzweckmäßig mit dem Armenwesen in direktem Zusammenhang steht, letzteres aber, sowie alle Geellschaften, welche öffentliche Zwecke verfolgen, nach der Regierungs-Instruktion vom 1. Oktober 1817, § 2 Nr. 2 und 5 der unmittelbaren Aufsicht der Regierung unterliegen, die selbe alljährlich zum 1. April einen Kostenabschluß der Vereinstätte zur Prüfung an die Regierung einzureichen“ habe. Eine abermalige Beschwerde an das Ministerium des Innern unter dem 24. April d. J. abweichend beantwortet, mit dem Bemerkung, „daß in dieser Forderung ein Hindernis für die Entwicklung der Kasse zu finden sei, könne nicht zugegeben werden.“ Der Vorstand des Vorschüsse-Vereins in Schneidebühl stellt nun das Petition, „daß Abgeordnetenhaus, „das Vorschüsse-Vereine und die Vorschüsse-Vereine und die Befreiung eines Beschlusses die Selbstständigkeit der Vorschüsse-Vereine und die Befreiung“

der Kassenverwaltung von der Controle der Aufsichtsbehörde wahren und in diesem Sinne die Petition dem Ministerium des Innern zur Abhilfe überlassen.“ Petenten führen aus, „dass den Vorstuhvereinen, wie jeder Handelsgesellschaft und jedem Privat-Kaufmann freiheie, Anlehen von allen den Personen auf und anzunehmen, die solche freiwillig auf Grund des durch das Statut festgestellten Contractes darbieten; die schneidemühler Sparlasse bilde als Zweig des Vorstuhvereins selbst für diesen nur ein Mittel zur Erweiterung seines Credits, zur Vermehrung seines Betriebs-Kapitals; indem der Verein jedes seiner Mitglieder mit seinem ganzen Vermögen für jede contrahirte Schule solidarisch verbindlich erlässt, habe jeder Darleher die Sicherheit seines Kapitals selbst zu prüfen Veranlassung; die Controle der Regierung stärkt jedenfalls nicht das Vertrauen des Publikums zu den auf Selbsthilfe und Selbstverwaltung basirten Vereinen.“ — Der Commissar des Ministers des Innern hat erklärt: „und das Ministerium trete einer Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung nicht entgegen, da es selbst die Frage, ob und wie weit ein Aufsichtsrecht der Regierung über Privat-Sparlasse bestehet, nicht für bedenklich halte. Uebrigens sei es niemals die Absicht der Reg.-Verfügung vom 10. Febr. 1862 angezogene, das Armenwesen betreffende Bestimmung des § 2 Nr. 2 der Instruktion vom 23. Okt. 1817 als Begründung des Bescheides vom 2. April 1862 anzusehen; es handle sich nur um die Frage, ob § 2 ev. 5 der Regierungs-Instruktion Anwendung finde oder nicht. Letztere Frage sei im Jahr 1856, als drei Personen in der Provinz Sachsen eine Privat-Sparlasse errichten wollten, vom damaligen Ministerio bejaht und durch die von den Petenten angezogenen früheren Ministerial-Rescripte, betreffend die Vorstuh-Bvereine, nicht berührt; ein besonderes Aufsichtsrecht über die Vorstuh-Bvereine als solche werde in keiner Weise geltend gemacht.“ — Die Commission erachtete die Beschwerde für vollkommen begründet; die Vorstuh-Bvereine seien „Gesellschaften, die blos einen gewerblichen Zweck haben“, und seien also nicht unter Nr. 5 § 2 der Instruktion von 1817; auch seien nach Art. 29 bis 31 der Verfassung und durch das Gesetz vom 11. März 1850, „alle Gesellschaften, welche keine Corporationsrechte haben, keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, und deren Zwecke den Strafgesetzen nicht zuwidern, jeder Aufsicht der Reg. entbunden, es sei denn, daß eine solche Aufsicht durch Special-Gesetze vorgeschrieben sei“; solche Special-Gesetze, welche sich mit Vorstuhvereinen oder Privat-Sparlassen beschäftigen, existiren aber nicht. Diese Ausführungen haben in der Comm. von keiner Seite Widerspruch gefunden; eine Minorität hat die Petition „zur Abhilfe“ überweisen wollen, mit dem Bemerk: „Die schlesische Entscheidung der Staatsreg. sei für alle Vorstuhvereine von großer Wichtigkeit; es existiren deren in Preußen 162, fast allwöchentlich entstanden neue Vereine, die meiste der selben bedienten sich ebenso, wie der schneidemühler Verein, der Form der Sparlassen-Einlagen zur Beschaffung eines Theils ihres Betriebs-Capitals; die 300 deutschen Vorstuhvereine hätten im Jahr 1861 bei einem Gesammtumfang von 20 Mill. Thalern einen Sparlassen-Bestand von circa 5½ Mill. Thalern gehabt.“ Dagegen ist „indeß geltend gemacht, daß eine Beschwerde dieses Inhalts zum erstenmale dem Abgeordneten-Haus vorläge, auch die Staatsregierung sich zur nochmaligen Prüfung der Frage sofort bereit erklärt habe“; die Commission beantragt also mit Stimmenmehrheit Ueberweisung der Petition „zur Berücksichtigung.“ — Eine andere Petition ist eine Beschwerde von Gemeindemitgliedern aus Bautz bei Görlitz über ihren Prediger Noack, der nicht nur unpasende Aeußerungen auf der Kanzel und bei Krankenbesuchen, sowie eine Verleugnung der Chorbetzung gegen den Brinzen von Preußen — der Noack soll beim Anblick des mit freimaurerischen Emblemen verzierten Bildes des Brinzen ausgerufen haben: „was soll das Bild da? werfen Sie es doch hinaus!“ — sondern auch die Absicht vorgeworfen wird, seine unionstreue Gemeinde zum Alt-Lutherthum zurückzuführen, wie ihn denn der Consistorial-Rath Roth aus Görlitz mit den Worten in sein Amt eingeführt habe: „Du bist ein altlutherischer Pastor.“ Die Petenten führen bereits seit 7 Jahren unermüdlich Beschwerde, sind aber überall abgewiesen. Die Commission nimmt sich derselben kräftig an, indem sie einen endlichen Abschluß dieses „unerfreulichen Verhältnisses“ für dringend nötig hält; sie beantragt fast einstimmig Ueberweisung der Petition „zur Berücksichtigung.“ Der Commissar des Kultusministerio hat dem Antrage widerprochen, indem er aussieht, daß nach dem Ressort-Reglement für die evangel. Kirchenverwaltung vom 29. Jan. 1850 § 2 Nr. 6 die Aufsicht und Disziplin über die evangel. Geistlichen ausschließlich dem evangel. Ober-Kirchenratze zustehe, an welchen auch die dem geistlichen Ministerio von den Petenten früher eingebrachte Beschwerde zur rechtmäßigen Verfügung abgegeben sei. Das Ministerium habe von dem Stande der Sache nur in weit Kenntniß, daß ihm seiner Zeit ein allerh. Kab.-Ordre zur Einsicht vorgelegen, welche der Prinz-Regent unterm 12. Nov. 1860 erlassen, worin er auf den, wegen der Immunität-Gabe der Petenten vom 10. Mai 1859 vom Ober-Kirchenrath erforderten Bericht resolvirt habe, Bittsteller seien zu beschreien, daß zu einer zwangswiseis Verleugnung des Noack kein Grund vorliege, was auch unter dem 4. Dez. 1860 und dem 20. März 1861 geschehen. So viel sich der Reg.-Commissar erinnert, ward aber — fügt die Commission hinzu — der Ober-Kirchenrath auch beauftragt, die Verleugnung des Noack einzuleiten, wenn das Verhältnis unheilbar sei. Der Ober-Kirchenrath ist wohl der Ansicht gewesen, daß das Vernehmen der Gemeinde mit ihrem Pfarrer sich

günstiger gestalten werde, und scheint daher nach dieser Richtung hin keinen Schritt gethan zu haben. Der in der allerh. Kab.-Ordre vorgesehene Fall ist aber eingetreten. Die Petition bezeugt die Fortdauer des Verwirrnißes.“ — Einige andere Petitionen betreffen Ansiedelungen, Schankgerechtigkeiten u. dgl. Ueber diejenigen, welche die Commission befürwortet, soll mündlich Bericht erstattet werden.

[Der Vertrag mit Siam und die deutsche Handelsflagge.] Die Handels-Commission des Hauses der Abgeordneten empfiehlt in einem besonderen Berichte (Ref. Abg. Müller, Anklam) den mit Siam abgeschlossenen Handelsvertrag zur Annahme. Wie bereits bekannt, wurde die Frage angeregt, da der Vertrag überall und erfreulicherweise von einem „deutschen Konsul“ spreche, unter welcher Flagge ein deutscher Konsul sich als solcher darstellen werde; es sei bekannt, welche Bedeutung die Flagge des Konsuls in den asiatischen Ländern habe, und es könne unmöglich günstig auf das Ansehen und den Einfluß des Konsuls und auf die Stellung der Deutschen wirken, wenn an einem Orte Siams ein Konsul die Flagge eines deutschen Staates, in einem andern Orte die Flagge eines andern deutschen Staates führe, ja es könne der Fall vorkommen, daß da, wo der General-Konsul residire, und außerdem ein Konsul oder Vice-Konsul, wie dies vertragsmäßig gestattet sei, beide verschiedene Flaggen führen. Auch läge die Frage nahe, ob es nicht angemessen sei, daß sich die deutschen Staaten überhaupt unter einer gemeinsamen Handelsflagge einigten. Das Ansehen gegenüber Privaten und namentlich gegenüber den Behörden in fernern Ländern würde wesentlich steigen und den Capitänen den Verkehr mit denselben erheblich erleichtern, wenn der Einbruck von der Bedeutung der deutschen Schiffsfahrt durch ein gemeinsames Zeichen gefördert würde.“ Von andern Seiten „ist hinzugefügt, esfrage sich, ob Verträge, wie der siamesische, ohne gemeinsame Flagge überhaupt durchführbar seien Völkern gegenüber, denen die sinnliche Anwendung unerlässlich ist.“ Von anderer Seite ist entgegnet, „daß ohne eine politische Einheit Deutschlands eine gemeinsame Flagge gar keinen Zweck habe, eine solche vielmehr ohne völkerrechtliche Anerkennung schullos sei; die Flagge könnte nur Symbol einer anerkannten politischen Körperschaft sein, eine Körperschaft könne wohl eine Flagge, aber nicht die Flagge einer Körperschaft schaffen; die Frage könne sich nur erledigen, wenn jeder einzelne Staat seine Flagge ändere, d. h. dieselbe Flagge annähme, was bei einem guten Willen und mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung der Sache wohl verlangt werden könnte.“ Unter Hinweis auf das 1848 durch die deutsche Central-Gewalt publicirte Gesetz ist darauf die deutsche Flagge als noch zu Recht bestehend bezeichnet, und beantragt, „die Staats-Regierung aufzufordern, mit den deutschen Staaten über eine dem Reichsgesetz vom 31. Juli 1848 entsprechende deutsche Handelsflagge in Verhandlung zu treten.“ Ein fernerer Antrag hat sich darauf befronnt, „die Staats-Regierung aufzufordern, mit den deutschen Staaten über eine Handelsflaggen-Convention in Verhandlung zu treten.“ Seitens des auswärtigen Ministeriums ist folgende Erklärung abgegeben: „die königl. Regierung verkennt die Absicht nicht, welche dem Resolutions-Antrage zu Grunde liegt. Sie hegt selbst den lebhaftesten Wunsch, daß sich auf dem Gebiete der Handels- und Schifffahrts-Interessen ein engeres Band zwischen den daran vorzugsweise und in gleicher Art beheimateten Staaten knüpfen lassen möchte, und wird keine Gelegenheit verabsäumen, nach diesem Ziele hinzutreten. Die Vereinigung dieser Staaten zu einer Organisation, welche dem Auslande gegenüber ihre einheitliche solidarische Vertretung möglich machen und als deren Symbol die anerkannte gemeinsame Flagge erforderlich sein würde, ist jedoch eine Aufgabe, deren Lösung nicht bloss mit den wichtigsten handels-politischen Reform-Fragen, sondern auch mit der Frage der deutschen Bundes-Reform auf das Engste zusammenhängt. Die königl. Regierung hält nicht dafür, daß der gegenwärtige Augenblick für die Anregung so tiefgreifenden Fragen ein günstiger sei. Sie kann sich daher mit dem beabsichtigten Resolutions-Antrage nicht einverstanden erklären, der eine solche Anregung in der beiläufigen Form der Flaggenfrage herbeiführt.“ Bei der Abstimmung ist der erste Antrag abgelehnt, der zweite einstimmig angenommen.

[Justerburg, 7. Juli. [Bwangshälfte.] Der Redacteur der hiesigen Zeitung, hr. Otto Hagen, veröffentlicht heute Folgendes: In Nr. 75 dieser Zeitung habe ich bereits die lezte Bescheidung des hiesigen Kreisgerichts vom 24. Juni d. J. mitgetheilt, deren Schluff also lautet:

„Selbst wenn Sie die Schriftstüde von einer Militärperson oder von einem Militärbeamten mitgeholt erhalten hätten, würden Sie, wenn nicht etwa eine Bestechung vorliegt, als Theilnehmer an der Plätschverlegung dieser Person nicht strafbar erscheinen. Daß aber eine Bestechung stattgefunden hat, ist in keiner Weise behauptet worden.“

Diese Verfügung ist von mir nachträglich, als Supplement zu meiner Beschwerdeschrift, dem königl. Obertribunal überreicht worden. — Ich glaube nämlich nicht verpflichtet zu sein, speziell zu behaupten und mithin auch zu beschwören, daß ich mich der Bestechung oder eines andern bestimmt bezeichneten Vergehens schuldig gemacht. Diese Behauptung würde eine Thatache in sich schließen, wegen welcher eventuell gegen mich eine Strafverfolgung Platz greifen könnte und zu deren Offenbarung ist daher nach dem Gesetz und den ausgesprochenen Intentionen des königlichen Obertribunals nicht gezwungen werden darf. — Denn ich sehe den Fall, der Militärbeamte ge lange es auf sonstige Weise früher oder später, die Person des Hinterbrin-

Blumen über die Augen zu hängen, Baumäste sich als Federn auf die Köpfe zu stecken, Kirschen auf die Hüte, Kirschen unter die Hüte, Kirschen in die Haare, Kirschen an die Füße. Ja wohl an die Füße. Ich habe Rosetten gesehen, die aus Kirchen gebildet waren. Und die Frauen, welche der Tyrann von Mode zwingt, solche Lasten auf sich herumzuschleppen, scheinen mit ihrem Loose durchaus nicht unzufrieden zu sein. Manche Frauen haben die Eigenthümlichkeit, daß, wenn sie alles Mögliche aufgeboten haben, sich häßlich zu machen, sie erst recht betrachtet sein wollen. Mit welcher Wonne, mit welchem Stolz tragen die Heldinnen der Avenue de l'Imperatrice das auf sich selbst herum, was die große Semiramis über die Ufer des Euphrat ausgebreitet hatte, die „schwebenden Gärten“. Wenn sie über der Stirn ein Dutzend Klatschrosen, einige Beilchenpäckchen, eine Getreidegarbe, vier oder fünf Pflaumen der reine Claude, und einige Fäuste voll Seekraut tragen, so fühlen sie sich ebenso schön, treten sie ebenso triumphirend auf, als wenn sie aus den Ateliers von Madame Rachel, der „Emaileuse“, der Frauenverschönerin herauskämen. Madame Rachel, die „Emaileuse“, die „Frauenverschönerin“, da haben Sie wiederemand, der binnen Kurzem Millionär sein wird. Der Prozeß, den sie so eben einer Dame gemacht hat, deren Namen ich nicht nennen will, wird ihr schönes Geld einbringen. Sie hat ihn verloren — ich weiß es wohl — aber obwohl sie ihn verloren hat, hat sie doch vor einem Tribunal, Angesichts der ganzen Welt erklären können, daß Lady X ihr 25,000 Fr. schuldet, weil sie dieselbe „mit einem Schlag wieder schön und jung gemacht hat“. Hat ihr der Richter etwa widersprochen? Hat er sie nicht im Gegenthil zu der etwas patriarchalischen, naiven Weise, welche den englischen Richter charakterisiert, gefragt: ob sie zwei Arten des Schönmachens habe, eine provisorische und eine definitive? Worauf Madame Rachel mit der natürlichesten Miene von der Welt antwortete: „Ich habe in der That zwei Arten, und in Betreff der Lady X habe ich von der definitiven Gebrauch gemacht“. „Wird also Lady X immer so schön bleiben, als Ihr sie gemacht habt?“ fuhr der biedere Richter fort. „Gewiß!“ replizierte die Emaileuse. Der Richter überlegte und machte es zuletzt wie es in England und überall anderswo immer die Richter machen, wenn sie über das Richtige im Unklaren sind; er entwischte durch eine Hinterthür. Ohne sich über die Berechtigung der betreffenden Forderung selbst zu erklären, befragt er den Gemahl der Lady und er konnte dann erklären, dieser habe seine Frau nicht zu dieser Ausgabe autorisiert und könne deswegen nicht zu ihrer Zahlung angehalten werden.

Die Schön- und Jungmacherin hat die 25,000 Fr. verloren, welche sie für ihre Operationen reklamierte. Aber sie hat mit kriegerischen Ehren das Schlachtfeld verlassen: ihre Forderung ist weder lächerlich, noch abgeschmackt, noch unverschämmt erklärt worden. Alle englischen Journale haben diese Gerichtsverhandlung in all ihren Details gebracht, und die französischen nichts Giligeres zu thun gehabt, als dieselbe zu reproduzieren, so daß alle Welt fortan weiß, daß es zu London eine Frau gibt, welche provisorische und definitive Schönheit verkauft, jene ewige Jugend, welche die Ninon de Lenclos und die Brummel ihr

ers zu ermitteln, so würde mein beidiges Zugeständnis doch ohne Zweifel gegen mich selbst als Beweismittel angewendet werden und zu meiner Bestrafung führen. Daß ich in Betriff der Kenntnißnahme von den betreffenden Schriftstücken nicht vorwurfsfrei dastehe, habe ich bereits genugsam angekündigt. Ein Mehreres, als geschehen, kann ich unmöglich aussagen, ohne mich der eigenen Strafverfolgung auszusetzen.

Der höhere Beichtf. des königl. Obertribunals ist bis jetzt noch nicht ergangen. Ich bin somit noch längerhin dem Schmerze über den zeitigen Verlust meiner persönlichen Freiheit und der Verachttheit meines materiellen Interesses überlassen. In dieser Drangal trifft mich nur noch an seinem Theil der Gedanke, daß ich für die Wahrheit, für das gute Recht der freien Presse leide, in deren Dienst ich eine urkundliche Thatache verkündigte, die freilich nur zu sehr geeignet war, einen merkwürdigen Gesichtspunkt zu kennzeichnen, den man an gewisser Stelle gegen den gebildeten Bürgerstand einzunehmen scheint. Insofern darf ich wohl vertrauensvoll an die öffentliche Meinung appelliren, die mich dieserhalb nicht verdammten wird.

[Ebing, 4. Juli. [Wahlvorschlag.] Ein Gericht, wonach der Pfarrer Thiel in Saalfeld wegen Aufnahme eines dem Wahl-Hirtenbriefe des General-Superintendenten Moll in Königsberg entgegentreitenden Artikels in das vor ihm redigirte Kirchenblatt suspendirt worden, sind wir in der Lage, als unwahr bezeichnen zu können. That-sächlich ist: Pfarrer Thiel, der Redakteur, ist, nachdem er die vom königlichen Konistorium verlangte Namhaftmachung des Verfassers jenes Artikels aus Gründen der Diskretion hat ablehnen müssen, für den Inhalt des fraglichen Artikels als Kirchenbeamter in Anspruch genommen, und zur verantwortlichen Neuherstellung aufgesordert worden. Das Gericht selbst mag daher seinen Ursprung haben, daß man von einer Amts-Suspension des Prediger Pohl in Saalfeld, welche vor Kurzem in der That erfolgt ist, vernommen, und diese nun mit dem gegen den Pfarrer Thiel ergriffenen Disziplinarverfahren in Verbindung gebracht hat.

(M. C. A.)

[Aachen, 5. Juli. [Vor der korrektionellen Kammer des hiesigen Landgerichts] wurde in diesen Tagen ein interessanter Prozeß verhandelt. Es erschien vor derselben der vormalige Buchdruckerbelehrer, jetzige Rentier Ch. Müller von hier unter der Anklage der Verleumdung des Bürgermeisters Conzen in Beziehung auf dessen Beruf. Herr Müller gehörte im November v. J. zu dem Comite für liberale Stadtstrahlwahlen, und hatte nach beendigter Wahl die Behauptung aufgestellt, daß die während der gesetzlichen Frist offen gelegten Wahllisten mit den bei der Wahl benutzten nicht übereinstimmen, in Folge dessen bekanntlich die Regierung die damaligen Wahlen für ungültig erklärte. Auf Antrag des Bürgermeisters Conzen, der bereits in den öffentlichen Blättern jene Behauptung in der heftigsten Weise angegriffen, und sie lediglich als eine Gewissheit gegen seine Person darzustellen gelucht hatte, war Anklage wegen Verleumdung erhoben. Seitens der Vertheidigung war der Beweis der Wahrheit angereten, und während als eigentliche Belastungszeugen nur die bei Anfertigung der Wahllisten direkt beteiligten städtischen Beamten auftraten, wurde die Richtigkeit der Müllerschen Behauptung durch mehrere Zeugen bestätigt. Das heutige publizirte Erkenntniß lautet demgemäß auf Freisprechung. — Bemerkenswerth ist noch die bei den Verhandlungen festgestellte Thatache, daß von den städtischen Beamten, in den Büros des Rathauses selbst, eine vollständige Abschrift der Wahlliste für die hiesige ultramontane Gesellschaft Constantia angefertigt worden ist. Der Ausgang dieses Prozesses ist ein abermaliger empfindlicher Schlag für die klerikale Partei, insbesondere für ihren Chef, den Bürgermeister Conzen, der ihn mit so großer Leidenschaftlichkeit provoziert hatte.

(Vollstzg.)

[Deutschland.]

[Kassel, 6. Juli. [Keine Beeinflussung der Wahlen.] Der Vorstand des Ministeriums des Innern, Herr v. Sternberg, hat in einem an sämtliche Regierungen und Regierungs-Commissionen erlassenen Ausschreiben verfügt, daß sie sich jeder Einwirkung auf die Wahlen zur nächsten Stände-Versammlung zu enthalten haben, und das Ausschreiben sämtlichen Landräthen und durch diese sämtlichen Gemeindebehörden zur Nachachtung bekannt zu machen sei. Auch im Übrigen sollen in dem Ausschreiben Grundsätze ausgesprochen sein, die die Anerkennung verdienen, wie uns versichert worden ist. Um so mehr muß es auffallen, daß in den Nrn. 154 und 155 der „Kass. Ztg.“, des ministeriellen Organs, bezüglich des bleibenden landständischen Ausschusses Ansichten entwickelt sind, die auf eine gänzliche Verkennung der staatsrechtlichen Natur des Aktes, durch den die 1831er Verfassung wieder in Wirklichkeit gesetzt worden ist, schließen lassen. Man müht sich daselbst mit der Ausführung ab, daß die Verfassung von 1831 erst „ex nunc“

ganzes Leben hindurch in allen Ländern vergeblich gesucht haben. Was würden wohl Annoncen, die eine ähnliche Wirkung hätten haben sollen — natürlich mit tausend Attesten ausgestattet und in allen Zeitungen Europas inserirt, — der Emaileuse gekostet haben? Mit 25,000 Franken wäre sie gewiß nicht weggekommen. Man frage die Beamten der Eisenbahn, welche von Paris nach London fährt. Sie werden uns sagen, daß seit der Publication jener berühmten Gerichtsverhandlung an der Barre der Nordbahn alle Morgen die Illustrationen der galanten Welt erscheinen. Neulich war es die braune C. —; gestern die beiden blonden Schwestern, welche zehn Jahre lang sich dauerhaft bewiesen, deren Schönheit man in der letzten Zeit aber doch zu discutiren anfangt; heut Morgen löste die berühmte Adèle, die „goldene“, ihr Billet, mit ihr war Nini Fanfreluche, Charlotte Brin d'Amour, Juliette Gasse-Coeur, die ganze heilige Schaare. Alle gehen sie nach London aus einem sehr einfachen Grunde. Sie wollen die Ausstellung sehen — sagen sie nämlich. Folget ihnen nach und wenn Ihr sie nicht in den Ateliers von Mdm. Rachel schlüpfen seht, so verpflichte ich mich, die reclamirten 25,000 Fr. zu bezahlen.

Arme Frauenzimmer! Nach dem perfiden Albion tragen sie ihr mühsam erworbenes Geld. Hätten sie ein Bischen Griechisch oder ein wenig Latein gelernt, oder sich wenigstens die Übersetzungen unseres Freundes Risard gekauft, so würden sie gefunden haben, daß die Nadeln der Geheimnisse schon vor achtzehnbundert Jahren enthüllt worden sind. Mögen sie sich das klein Gedicht Ovids ansehen, was mit den Worten beginnt:

Discite, quae faciem commendet cura, puellae,

Et quo sit vobis forma tuenda modo.

Lernt das Bemühen, Mädchen, womit das Gesicht man verschont, Und das Mittel, welches die Schönheit verewigt.“

Aus dem Ovid werdet ihr den Nutzen erfahren, welchen man aus Giern und Gerstenmehl ziehen kann, um die Haut weiß zu machen und ihr einen prächtigen Glanz zu verleihen. Aus dem Ovid auch den unschätzbaren Werth von gut gepulvertem Hirschhorn, von den Narzissenzweibern, von Gummi und von Honig.

Quaeunque afficit tali medicamine vultum,

Fulgit speculo levior ipsa suo.

Wer dies Mittel sich applicirt,

Polirter und blanker wird werden, als der eigne Spiegel.“

Also spricht Ovid.

Aber der strenge ernste Juvenal verstand sich nicht weniger gut auf die Kunst, die Schönheit zu verewigen. Er ist es, der uns das Poppana röhmt, jenes kostbare Parfüm, welches Poppaea erfunden hatte, Nero's zweite Frau, Poppaea, welche, wenn sie Rom verließ, um auf das Land zu gehen, sich regelmäßig von fünfzig Eselinnen begleiten ließ, welche ihr die Milch lieferten, womit das Brodt angefeuchtet wurde, mit welchem sie sich jede Nacht überkleistern ließ. Unsere modernen Poppaeas trinken die Milch, mit der sich die antike wußt. Wie hoch steht diese Poppaea über Mille. Rachel, jene Poppaea, die das Geheimniß der Eßenz besaß, welche die Männer nicht atmen durften, ohne toll vor Liebe zu werden. Studiren Sie also Latein, meine

Theater.

(Montag, 7. Juli.) Fräulein Bechtel vom Stadttheater in Mainz eröffnete an diesem Tage ein Gastspiel mit der „Mathilde“ in dem gleichnamigen Schauspiel von Benedix. Der erste Eindruck war ein entschieden günstiger. Die Erscheinung der Schauspielerin ist imponant, ihr Organ kräftig und vollständig, Vortrag und Spiel maßvoll und von einnehmender Natürlichkeit. Hier und da hätten wir nur etwas mehr Wärme und Temperament im Ausdruck gewünscht; auch scheint das Organ nicht recht gefügt und modulationsfähig zu sein. Indes bleibt das Näherte abzuwarten. Im Ganzen hat Fräulein Bechtel jedenfalls durch ihr erstes Auftreten ein recht günstiges Vorurtheil für sich erweckt, das wir durch ihre ferneren Rollen bestätigt zu sehen hoffen.

Die Leistung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, der auch den Herren v. Ernest (Maler Arnau), Hübner (Tannenhof) und Frau Köhler (Frau Geretsbach) in wohlverdienter Weise zu Theil ward.

M. K.

Geltung habe, d. h. daß sie mit Recht aufgehoben und erst jetzt als gütiges Recht wieder verkündigt sei, während doch allbekannt die Verfassung, ganz abgesehen von der Frage der Zuständigkeit des Bundes-tages, nur außer Wirksamkeit gesetzt und jetzt nur wieder in Wirksamkeit getreten ist. An die verfehlte, selbst mit dem Bundesbeschluß vom 24. Mai d. J. nicht vereinbare Argumentation schließt sich die ebenfalls verkehrte Ansicht an, daß der landständische Ausschuß von 1850 aufgehört habe zu existieren, während nur seine Thätigkeit suspendirt war aus Gründen, die nunmehr weggefallen sind und daher der Wiederaufnahme der Funktionen des Ausschusses nicht mehr entgegenstehen. Der permanente Ausschuß bietet der Regierung, ohne ein irgend erhebliches materielles Zugeständniß machen zu müssen, eine Gelegenheit, sich Vertrauen in die Rechtlichkeit ihrer Absichten zu erwerben. Die noch gegen die „Morgenzzeitung“ schwedenden Anklagen wegen Pressevergehen sind, soweit es sich nicht um den Vorwurf von Dienstdrohigkeiten gegen bestimmte Personen handelt, eingestellt, namentlich Anklagen wegen angeblicher Majestätsbeleidigung u. s. w. (N. S.)

Wiesbaden., 4. Juli. [Postgeheimnis.] In der zweiten Kammer stellte gestern der Abg. Raht folgenden Antrag: „Ich beantrage, die zweite Kammer wolle sich gegen die herzogliche Regierung darin aussprechen, daß die von derselben getroffene Anordnung, nach der die Post den Polizeibehörden des Landes jede verlangt Auskunft über die Correspondenz und den Zeitungsbezug einer jeden namhaft gemachten Person zu geben und Briefe, Pakete, überhaupt Poststücke jeder Art auszuliefern hat, und das entsprechend dieser Anordnung geübte Verfahren, wonach die Polizei sogar solche von der Post erhobene Briefe erbrochen und zu Privatzwecken über die Abgabe von Werthsendungen verfügt hat, eine Überschreitung der gesetzlichen auf die Beischlagnahme von Poststücken zum Zwecke der Einleitung einer Untersuchung befränkte Befugnis der Polizei und eine schwere Verleugnung des Post- und Briefgeheimnisses enthalte; sie wolle deshalb an die herzogliche Regierung die Aufforderung richten: diese Anordnung zurückzuziehen und die Polizeibehörden anzunehmen, nur dann, wenn Grund zur Einleitung einer Untersuchung gegen den Aufgeber oder Adressaten eines Poststücks vorliege, die Beischlagnahme eines solchen einzutreten zu lassen, der Erbrechnung von Poststücken aber, so wie jedes sonstigen Eingriffs in das Postgeheimnis und in den Verkehr mit Poststücken sich zu enthalten.“ In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer rechtfertigte der Abg. Raht seinen bezüglich der Verleugnung des Postgeheimnisses gestellten Antrag sehr ausführlich und wird unterstützt durch die Abg. Köring, Knapp, Gigner und Koch. Aus der Antragsfertigung entnehmen wir im Wesentlichen, daß die herzogliche Regierung 1853 das Ober-Postamt zu Frankfurt schriftlich und später auch mündlich beauftragt hat, auf Requisition der Polizeibehörden Briefe statt an den Adressaten an die Polizeibehörden abzuliefern, und daß es vorkommen sei, daß lehrende auch Briefe erbrochen und beliebig vermentet haben. Der Regierungs-Commission wider spricht dieser Behauptung mit der Bemerkung, daß so viel ihm bekannt, der Polizeibehörde nur eine derartige Berechtigung in Untersuchungsfällen zuließe, und erwartet werden könnte, daß die Polizeibehörden ihre Befugnis nicht überschritten hätten sc. Der Antrag gelangt zur Abstimmung und es wird dessen Inkraftnahme einstimmig beschlossen. (Mittelb. 3.)

Koburg., 4. Juli. [Der gemeinschaftliche Landtag] kam in seiner heutigen Sitzung mit der Beratung über das Militär-Dienstgesetz zu Ende, und wurden sämtliche noch rückständigen Paragraphen des Gesetzes theilweise dazu von der Commission gestellten Abänderungsvorschlägen entsprechend angenommen. Eine längere Debatte entspann sich über den § 16, welcher die 1½- bis 2jährige Dienstdauer im Militär behandelte. Die „Abg. Ztg.“ berichtet darüber: Die Commission hatte eine andere Fassung vorgeblagen, wogegen sich der Vertreter der herzoglichen Staatsregierung entschieden aussprach. Er verwies hierbei auf die Bestimmungen der Militärconvention und auf die Beschriftung der Landesvertretung, für den Fall der längeren, nicht etatsmäßigen und bundeseigenschen Dienstzeit, bei Verminderung der Mittel zur Unterhaltung des Militärs ihren Einfluß geltend zu machen. Hierauf ergingen die Abg. Muther II., Oberländer, Rühne, Häsicht, Albrecht II. das Wort und diskutierten sowohl den Commissionsantrag, als auch die weiter gestellten Amendements, wobei Abg. Knauer den Antrag auf Streichung des Paragraphen stellte. Nach längerer Verhandlung wird der Knauerische Antrag abgeworfen und schließlich die von dem Abgeordneten Muther II. gestellten Amendements über die Dauer der Militärdienstzeit, sowie der Schlussatz mit Majorität angenommen.

Homburg., 4. Juli. [Zur Aufhebung der Spielbank.] Die frankfurter Blätter bringen übereinstimmend die Mitteilung, daß im Schoße der hiesigen Regierung die Aufhebung der Spielbank beantragt und sofort in ernstliche Verhandlung genommen worden ist. Der Antragsteller, Regierungsrath Wiesenbach, hat seine Motion umfassend auseinandergezogen. Er weist nach, daß die hiesige Spielbank

vor allen anderen mit Nebelständen verknüpft sei, welche nicht länger fortbestehen dürfen und nur mit der Spielbank selbst gehoben werden können; ferner, daß die Sache leicht und ohne Nachtheile für den Kurort und den Staat ausführbar sei. Eben so beweist er die rechtliche Statthaftigkeit dieses Aktes, wobei insbesondere dargethan wird, daß eine Geldentwertung nicht zu leisten ist. Schließlich wird die für den Antrag günstige Stimmung der Staatsregierung hervorgehoben, von welcher eine baldige Abschaffung des gefährlichen Instituts mit Grund gehofft werden darf.

Deutschland.

Die „Const. Wien. Corresp.“ bringt folgenden Alarm-Artikel, der wohl mehr Dichtung als Wahrheit enthalten mag: „Am 29. Mai ist in Peschiera ein russischer Emisär, dessen Pass auf dem Namen des Collegiums-Registrators Andreas Ritschiporensh lautete, eingefasst. Bei der mit demselben vorgenommenen grenzpolizeilichen Amtshandlung fand man ihm im Besitz eines italienischen Proclams, dann aber einer großen Anzahl von Exemplaren einer russischen Druckschrift, welche letztere sich nachträglich als ein Aufruhr zu patriotischen Beiträgen für gemeinsame russische Zwecke den bekannten russischen Flüchtlingen Alexander Herzen und Nikolai Ogarjoff erwies und sammt der italienischen Flugschrift mit Beischlag belegt wurde. Nachdem Ritschiporensh von Peschiera über Venetia nach Triest abgereist war und dort bereits auf einem nach Konstantinopel abgegangenen Dampfer eingefasst batte, langten vom Grenzpolizei-Commissionate in Peschiera nachträglich Meldungen ein, daß in dem dortigen Umlaufale mehrere ungeheiligte Briefe gefunden wurden, welche dem Ritschiporensh gehören und von ihm, um sie den Behörden nicht in die Hände fallen zu lassen, heimlich weggelegt worden sein müssen. Da aus diesen Briefen am Garibaldi, unter denen sich mehrere eigenhändige Schreiben des russischen Flüchtlings M. Bakunin befinden, unzweideutig hervorgeht, daß Ritschiporensh ein tiefe geweihter Sendling der Revolutionspartei ist und die spezielle Bestimmung hat, eine Erhebung in den slavischen Provinzen Österreichs und der Türkei vorzubereiten und förmlich zu organisieren, so wurde die schärfste Invigilirung auf das Vorkommen dieses Emisärs eingeleitet.“

Schweden.

Bern., 3. Juli. Die Lösung des Conflicts mit Italien, betreffend die Tafelgüter der Bischöfe von Como und Mailand im Kanton Tessin, wird wieder auf die lange Bank geschoben, angeblich wegen Krankheit eines italienischen Abgeordneten. — Das Frankreich wieder Kanonensitzer nötig hat, zeigt die genaue Handhabung der Conscription, wozu auch die Schweizer gezwungen werden sollten; da sich dieselben, namentlich Söhne, weigern und ihr schweizerisches Bürgerrecht geltend machen, sotheilt die französische Gesandtschaft dem Bundesrathe eine lange Liste von Namen mit und wünscht zu wissen, ob diese Personen noch als Schweizer anerkannt werden. — Eine Konferenz von neun Kantonen beschloß, die Gesandtschaft nach Japan so bald als möglich abzugehen zu lassen. Es mag dieses insofern zweckmäßig sein, als längeres Zuwarthen die ganze Gesandtschaft in Frage stellen könnte, deren Nutzen immer zweifelhafter dargestellt wird. Bereits werden die Kosten ohne die Geschenke auf 30,000 Fr. berechnet, aber man gesteht es noch nicht ein, sondern erst, wenn die Sache nicht mehr zu ändern ist. Großartige Geschenke versprechen Genf im Werth von 30,000 Fr., Zürich von 15,000 Fr. sc. — Luzern hat sein alltägliches Aussehen wieder gewonnen; die 3850 Franzosen sind nebst König und Gefolge wieder abgereist. Den Armen hinterließ Graf Chambord 2000 Fr., den Wirthen natürlich ungleich mehr. — Am 10. d. M. traten in St. Gallen die Abgeordneten von Bayern und der Schweiz, Herr Generaldirektionsrat v. Dyck und Telegraphendirektor Turckod, zusammen, um den Staatsvertrag über Herstellung der unterseeischen Verbindung zwischen Lindau und Norschach zu vereinbaren. — Eine Correspondenz aus Bern im „Gense-Journal“ berichtet, Graf Chambord habe den Wunsch geäußert, mit seinem ganzen Gefolge an der Frohnleichnamsprozession in Luzern teilzunehmen. Die Behörden der Stadt, in großer Verlegenheit, welchen Platz sie dem Gäste anweisen sollten, haben beschlossen, die Prozession für diesesmal gar nicht öffentlich zu halten. (Schw. M.)

Frankreich.

* **Paris.**, 5. Juli. [Vom Hofe. — Pasquier +.] Der Kaiser und die Kaiserin werden am 9ten ihre Reise nach der Auvergne antreten. Ihre Majestäten begeben sich zuerst nach Cosne, Fourcham-

bout, Nevers, Riom, Clermont, Ferrond, Moulins, Bourges und Vichy. — Der Herzog Etienne Denis Pasquier, Mitglied der französischen Akademie, ehemaliger Kanzler von Frankreich, ehemaliger Präsident der Pairskammer und ehemaliger Minister, geboren am 22. April 1767, ist heute gestorben. Derselbe war schon seit langerer Zeit paralytic und konnte nicht mehr gehen. Pasquier war unter dem ersten Kaiserreich Polizeipräfekt.

Großbritannien.

L. C. London, 5. Juli. [Parlamentsverhandlungen am 4. Juli.] Im Unterhause fragt Mr. Griffith, welche Fortschritte Lord Hobart und die türkische Anleihe-Commission mit der Tilgung des Papiergeldes in Konstantinopel gemacht hätten, und knüpft hieran kritische Bemerkungen über die türkische Finanzwirtschaft und die unweite bewaffnete Einmischung der Türkei in Montenegro und Serbien. Mr. Layard erwidert, er fühle keinen Verlust, dem ehrenwerthen Gentleman in seinen Abhandlungen über die türkischen Finanzen zu folgen, da er nicht türkischer Schatzanwärter und für den Stand der türkischen Staatskasse in keiner Weise verantwortlich sei. Soviel er weiß, denkt die türkische Regierung nicht daran, irgendwo neues Gebiet zu erobern, und werdet in Serbien noch in Montenegro habe sie irgend einen Vertrag oder sonstige Verbindlichkeit gebrochen. Die Correspondenz über Serbien eigne sich nicht zur Vorlage. Die türkische Regierung habe einen ihrer ausgezeichnetsten Staatsmänner nach Belgrad gesandt, um, in Verbindung mit den Vertretern der anderen Mächte, den Grund der neuzeitlichen Vorgänge zu erforschen. Bevor die Untersuchung zu Ende gediehen und Ihre Maj. Regierung im Beisein aller Fakta ist, lasse sich über den Fall keine Meinung aussprechen. Ähnlich verhalte es sich mit der Tilgung des Papiergeldes in Konstantinopel. Über den Fortgang eines solchen Unternehmens könne man keine Berichte von Tag zu Tag erwarten, er höre nur im Allgemeinen, daß der Tilgungsplan seinen Zweck zu erfüllen verspreche. — Alles Andere sind Conversationen über verhältnismäßig untergeordnete Dinge.

Nußland.

Petersburg., 1. Juli. [Der offizielle Artikel über die Feuersbrünste.] Die Hoffnung, welche wir gleich nach den ersten Feuersbrünsten und seitdem wiederholt ausgesprochen, daß nämlich Kaiser Alexander sich durch die Missethaten einiger Habsburger nicht wird in reaktionäre Bahnen zurückdrängen lassen, wird heute in erfreulicher Weise bestätigt. In einem langen halböffentlichen Artikel erklärt das „Journal de St. Petersburg“ gegenüber den falschen Deutungen, zu denen die jüngsten strengen Maßregeln dem Auslande Anlaß geben, daß der Regierung Nichts ferner liege, als die Absicht, den Weg der Reformen, welcher seit dem Regierungsantritt des Kaisers betrieben wurde, zu verlassen. Es sei wohl wahrscheinlich, daß Bosheit Schuld an den jüngsten Bränden habe, aber erwiesen sei noch nichts. Verbrechen dieser Art seien überhaupt schwer zu konstatieren. Die Regierung habe vor Allem die Pflicht gehabt, für die Verunglückten zu sorgen; dies sei geschehen, dann mußten Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. Aber man dürfe sich über deren Charakter nicht täuschen. „Das Publikum war zu sehr gewohnt, sich der Wachsamkeit der Stadt- polizei zu überlassen. Die Behörde kann aber nicht Alles allein thun, sie muß unterstützt werden. Dies war der Hauptzweck der ergriffenen Maßregeln, namentlich die Eintheilung der Stadt in drei Militärkreise. Es war wichtig, das Publikum zu beruhigen, nachdem es durch übertriebene Gerüchte erschreckt worden; man mußte die Büßwilligen abschrecken und einen thätigen Impuls den Vorsichtsmaßregeln geben, für welche die Behörde der Unterführung der Privaten bedarf“. Der Artikel zieht den politischen Charakter der Brandstiftungen in Zweifel und fragt polemisch gegen die ausländischen Blätter, ob man diesen Charakter in den Folgen oder in den Ursachen dieser Unglücksfälle suchen wolle. Im ersten Falle könnte alle Welt sich von den Gefühlen überzeugen, welche in den Massen gegen die Brandstifter herrschten. Die Ursachen seien aber noch gar nicht konstatiert. Wenn man trotzdem sie als politische betrachte, so sei dies dem Umstände zuzuschreiben, daß revolutionäre Schriften ins Land kamen, welche zuerst nur die Behörden angrißen, später aber Mord, Raub, die Abschaffung der Familie, der Ehe, des Erbrechtes, die Vernichtung aller Grundlagen, auf welchen die Gesellschaft ruhe, verlangten. Die traurigen Ereignisse der letzten Wochen haben nur dazu beitragen können, die Bande zwischen Volk und Regierung enger zu knüpfen und der Gesellschaft den Abgrund,

Damen, dieses wird Ihnen billiger zu stehen kommen, als wenn Sie nach London zu Madame Rachel wandern. Vergessen Sie nebenbei nicht, daß es Übersetzungen von den Klassikern zu verkaufen giebt.

In der großen Welt von Paris — die von der eben gegebenen Lektion allenfalls auch Nutzen ziehen kann — passiert im Augenblick wenig. Obwohl die Sonne noch etwas hoch steht, geht man in die Bäder oder auf das Land. Im Uebrigen fährt man in Erwartung einer andern Beschäftigung fort zu heirathen. Da finden wir anncirt die Heirath des Baron v. Charette mit Mlle. de Fitz James, des Commandeurs der päpstlichen Juaven und Nachkomme des berühmten Bendecheff mit der Tochter des Herzogs von Fitz James — des Grafen v. Ferronays mit Mlle. de Nogué — des Grafen de France mit Mlle. de Lucy — des Hrn. v. Grossmeur mit Mlle. Daurier. Einer unserer Minister wird eine junge schöne Amerikanerin heirathen, de la Roche Foucauld die Prinzessin de Ligne, la Tremouille Mlle. Duchatel. Die Leichenschau der letzten Tage erwähnt Franc Carré, den berühmten Gerichtsbeamten und ehemaligen Paris, außerdem den Lord Pembreke.

Wer war der Lord Pembreke? Er war ein großer Herr, der vor etwa vierzig Jahren nach Frankreich kam, fünf oder sechs Millionen besaß, äußerst sorgfältig auf sein Neuerthes hielt, sehr elegant war, sich kostbar conservirt hatte, so kostbar und so vollständig, daß es als eine furchtbare, ganz Paris in Entsehren verwende Enthüllung galt, als er vor fünfzehn Jahren beim Nennen seine Perrücke verlor. Aber Pembreke war der Mann, selbst einen solchen Unfall und eine solche Enthüllung wieder zu vermeiden und vergegen zu machen. Schon in der nächsten Woche war er wieder, was er bis zu seinem letzten Lebenshaufe geblieben ist, einer jener ewigen Junglinge, die Paris anstaute, ohne sich je nur zu fragen, welches Alter sie wohl haben können. Glückliches Geschlecht, dieses Geschlecht der ewig schönen, ewig eleganten und ewig jungen Männer, welches die Tradition des Grafen St. Germain nicht aussterben läßt, von welchem der Graf d'Orsay der vollkommenste Typus war und zu welchem noch gehörte.... Erschreckt nicht! ich werde euch nicht verrathen. Die trefflichste Charakteristik von Pembreke hat das Journal der „Sport“ geliefert: „Was die Kühne anbetrifft, sagte es, so gehörte der Lord einer vollkommenen Schule an, so sehr, daß wenn je ein Buch das „tafelnde Paris“ behandeln wollte, es dem Studium dieser brillanten Individualität nothwendig einen hervorragenden Platz einräumen müßte. Lord Pembreke wußte nicht blos selbst zu essen, er verstand Anderen seinen Geschmack und seine culinarische Richtung einzufüllen. Er war, sagte man schon vor zwanzig Jahren von ihm, ein Grandseigneur im antiken Style. Das Großartige herrschte in jeder Beziehung bei ihm vor. Er hatte viel Ähnlichkeit mit dem Grafen von Potocki, besonders in Betreff des Dienstes an seinem Tische. Beide liehen sich immer ein Diner double à la française aufzutragen. Die Braten kamen ganz auf den Tisch, wurden dort zerschnitten, heiß präsentirt und verzehrt. Angebrochen

oder nicht, kehrte das Doppelentre in die Küche zurück, wo es auf glühende Platten gestellt wurde u. s. w.“

Reizendes Portrait, welches mich an einen anderen culinarischen Charakter erinnert. Ich finde ihn in einem Buche, welches vor etwa zwanzig Jahren erschien, und die Küche und das Kochen mit so liebenswürdiger Hingabe und Naivität beschreibt, wie es nur irgend ein Theater-Enthusiast mit dem Theater thun kann. Das Buch ist Jules Janin dedizirt, welchen der Autor an die Spitze der „geistvollen Gastronomen“ stellt, nicht etwa „wegen seiner wenig aufgeklärten Gourmandise, sondern wegen seines guten Willens, seines Eifers, auch in der Kunst etwas zu leisten, welche die Lieblingsbeschäftigung aller großen Männer des Universums ausgemacht hat.“ Von einem ganz vollkommenen Gourmand haben wir eigentlich nur ein einziges Portrait, was ich sofort liefern will: „Er war achtzig Jahre und gerade in diesem Alter die wichtigste Person des Continents. Er genoß eine prächtige Gesundheit, die er nur einer gewissen unwandelbaren Überzeugung verdankte, daß nämlich nur allein eine gesunde und wohlstirnte Kühne schweren Krankheiten vorbeugt. Alle Morgen ließ er sich von seinem Koch oder Hausmeister den Küchenzettel vorlegen. Es war der des Diners, seiner einzigen Mahlzeit. Des Morgens, ehe er an die Arbeit ging, nahm er nur drei Tassen Camillentee. Beim Diner, so er mit Appetit Suppe, dann Fisch, dann ein Fleischgericht, in der Regel Kalbsnieren oder Hammelcotelets oder Huhn, dann Braten. Zwischen diesen Gängen saß er Spinat, Kartoffeln, Eier und frische Gemüse, nebenbei Confituren, Apfelsine und eingemachte Pflaumen. Das Dessert rührte er selten an. Er trank nur ausgezeichneten Bordeaux, wenig mit Wasser versezt, und etwas Xeres. Nach dem Diner nahm er ein Glas Malaga. Im Salon präsentierte ihm später der Hausherr eine große Tasse, welche der Fürst selbst mit Zuckerstückchen anfüllte, worauf Kaffee darauf gegossen wurde.“

Das Original dieses Portraits ist der Fürst Lalleyrand.

Rom und Jerusalem, die letzte Nationalitäts-Frage.
Briefe und Noten von M. Hess.

Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen bei Eduard Wengler in Leipzig ein Buch erschienen, dessen Inhalt ganz geeignet ist, auf so Manchen anregend, und auf Vieles aufregend zu wirken. Die Gedanken des Verfassers sind vielleicht vereinzelt von Dem und Jemem schon gedacht worden; aber die Schärfe, Consequenz und Kühnheit, mit der sie hier auftreten, die Verbindung zugleich mit einer Weltanschauung, aus der sie sich als einfache Folgerungen ergeben, machen aus ihnen durchaus originelle und neue. — Nicht minder giebt die Briefform, die sonst nur für sentimentale Expektorationen die geeignete Fassung bildet, diesen die Sentimentalität nicht grade begünstigten Gedanken einen Schiff, der die Herbigkeit derselben mildert. — Vielleicht ist es nötig, bevor wir auf den Inhalt derselben eingehen, in Erinnerung zu bringen, daß der Verfasser dieser Schrift derselbe ist, der in den vierzig Jahren, nicht ohne Erfolg, wie man weiß, die soziale Frage in der deutschen Literatur zuerst in Anregung brachte, die „Rheinische Zeitung“ begründete, den „Gesellschafts-Spiegel“ herausgab, und schon in der vormärzlichen Zeit vor der vaterländischen Sicherheitspolizei im Auslande Sicherheit suchen musste. — Über diese und andere persönliche Beziehungen giebt uns die Schrift selbst manche neue interessante Aufschlüsse, die wir jedoch unberüht lassen müssen, um den eigentlichen Kern derselben herauszuholen.

Der Verfasser tritt in dieser Schrift als Jude auf. — Die Frage der Kreuzzug würde lauten: Ist er orthodoxer, oder Reformjude? Ein Drittes gibt's nicht. — Aber der Verfasser glaubt nicht nur an eine dritte Möglichkeit, sondern will von dieser dritten Möglichkeit grade die Wirklichkeit sein. Offenbarungsgläubig, hat er doch nicht den Offenbarungsglauben der Orthodoxie; die Offenbarung des Gottesgeistes im Menschenleben hat für ihn nur natürlichen, keinen supernaturlichen Sinn. So dürfte ihn wohl die Orthodoxie zurückweisen mit seiner spinistischen Lehre von der heiligen Natur und der heiligen Geschichte. Aber er vergibt ihr's nicht; denn ihr gehört sein Herz, nicht ihrem Antipoden, der Reform. — Doch, wie fragt du, mein Leser, ist dieser Herzengang vereinbarlich mit jener Schärfe, Konsequenz und Kühnheit des Deduktions, von welcher im Eingange gesprochen worden? — Nun, die Antwort, die hierauf gegeben werden muß, scheint auf den ersten Anblick ganz wie geschaffen dazu, die Kreuzzeitung zu entzünden und so manche vorgebrachten Inden außer sich zu bringen. Der Verfasser ist nationaler Jude. Das Wort ist heraus: nationaler, patriotischer Jude. — Hs, ein altbewährter Kämpfer für Freiheit, und mehr noch für Gleichheit, giebt den Judenfinden, so scheint es, die schärfsten Waffen gegen die Gleichstellung der Juden in die Hand, indem er freimüthig bekenn: Die Juden sind eine eigene Nationalität, eine eigene Race. Freimüthig fügt er hinzu: eine höchst begabte Race, deren Genie eine Literatur hervorgebracht hat, die von der gesamten geistigen Menschheit als eine heilige verehrt wird und verehrt zu werden verdient, eine Race, die immer die Initiative hatte, wo es sich um die religiös-sittliche Fortbildung der menschlichen Gesellschaft handelte, und deren Rolle in der Weltgeschichte noch nicht zu Ende ist, wenn sie es versteht, den heiligen Geist, der ihre Väter besaß, wieder in sich wach zu rufen durch eine nationale Wiedergeburt, welche, wie nach der Erlösung aus dem ägyptischen und babylonischen, so auch am Ende des dritten und letzten Erfts, stattgefunden hat. — Man kann denken, wie wenig er bei solchem Streben, die Reform- und Kulturjuden in Affektion genommen, die Größe das, meint er, sich zur Aufgabe gestellt haben, jeden Gedanken an die nationale Wiedergeburt der Juden Preis zu geben, um dafür die „Emanzipation“ einzutauschen, ganz so, wie sie sich früher gegen die Verleugnung ihres Nationalitäts, „das Zeugnis der Reise für Staatsstellen in einem Taufschkin“ einhantelten. In beiden Fällen, meint der Verfasser, sei der Verath an der eignen Nation gleich vernierlich und gleich fruchtlos. Denn am Ende bleibe der Jude doch immer Jude, der getauft, wie der ungetauft. Vergebens setze der moderne deutsche Kulturjude dem modernen deutschen Judenhäss, der kein Fanatismus mehr, sondern nur noch Racenagonismus sei, sein „geographisches und philosophisches Alibi“ entgegen. „Nehmt tausend Masken an“, ruft der Verfasser seinen gebildeten Stammesgenossen zu, „verändert Namen, Religion und Sitte, und schleicht Euch incognito durch die Welt, damit man Euch den Juden nicht anmerke: jede Beleidigung des jüdischen Namens trifft doch Euch mehr, als den ehrlichen Mann, der seine Solidarität mit seiner Familie eingesteht und für ihre Ehre einsteht!“

Hs meint keineswegs den Feinden der Emanzipation eine Waffe zur Bekämpfung derselben mit seinem Buche an die Hand gegeben zu haben. Der Staat, der auf der Höhe der politisch-sozialen Bildung steht, frage nicht nach der Race des Bürgers. Hier sei vielmehr, wer im Lande wohne, oder gar darin geboren sei, und seine Bürgerflüchtigkeit erfülle, eo ipso Staatsbürger. „In Deutschland freilich nicht“, heißt er sich hinz

zu zeigen, in den sie stürzen würde, wenn sie sich durch gefährliche Utdien verleiten ließe, die Autorität zu schwächen, welche nothwendig zu ihrer Erhaltung und verantwortlich für ihre Sicherheit sei. „Darum halten wir für überflüssig, die verschiedenen Konjukturen zu widerlegen, welche man an die angebliche Absicht der Regierung knüpft, die seit der Thronbesteigung Sr. Majestät betretenen Wege zeitweise oder gar definitiv zu verlassen und die begonnenen Reformen aufzugeben.“ — „Wir suchen vergebens — heißt es weiter, und dies bezieht sich auf gewisse Leute, die gerne den Reformen der letzten Jahre das jetzige Unheil aufbürden — wir suchen vergebens, welche Gemeinschaft man zwischen diesen Reformen und den verbrecherischen Versuchen einiger Nebelthäler finden kann. Das Gesetz wird die Schuldigen, wenn es deren gibt (s'il y en a) streng bestrafen, aber diese nothwendige Strenge darf nicht einen Augenblick das patriotische Streben Sr. Majestät aufhalten, das Streben, die innere Organisation des Reiches den materiellen und moralischen Bedürfnissen der russischen Gesellschaft anzupassen. Man kann im Gegenteil bestätigen, daß die natürliche Folge der letzten Ereignisse die war, daß die gegenseitige Zutrauen des Fürsten und des Landes zu stärken und zu vermehren.“

Man sagt mir, der vorstehende Artikel habe in den Kreisen, auf die er doch eigentlich berechnet war, den diplomatischen, nicht den besten Eindruck gemacht. Man veragt es der Regierung, daß sie jetzt so zu sagen der ausländischen Presse die Übertreibungen zur Last legt, welche sie sich selbst im ersten Schrecken zu Schulden kommen ließ. Ein sonderbarer Zufall fügt es übrigens, daß gerade an dem Tage, da das Organ des Ministeriums des Innern von liberalen Besicherungen überströmt, jenes des Ministers des Innern, die „Nordische Post“, zwei Decrete veröffentlicht, deren Inhalt ich schon gestern mittheilen konnte. Das eine verfügt nämlich auf Befehl des Kaisers die Unterdrückung des moskauer „Den“, weil dessen Redakteur, Herr Aksakow, mehrmals gegen die Censurregeln sich vergangen habe; das andere Dekret giebt keine Ursache an, sondern verhängt blos die achtmonatliche Suspension des allerding rothsocialistischen „Sowremenn“ und seines Gesinnungsgenossen „Russki Slovo“. Diese Suspensionen sind auf Befehl der Minister des Innern und des Unterrichts geschehen. (N. 3.)

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 8. Juli. [Tagesbericht.]

Wie wir hören, ist der Anfang der großen Schulferien auf Freitag den 18. Juli festgesetzt.

4. [Statistisches.] Das kirchliche Amtsblatt für den Consistorial-Bereich Schlesien bringt in seiner neuesten Nummer einen statistischen Bericht über die Zahlenverhältnisse der Evangelischen unserer Provinz aus dem Jahre 1861, aus welchem wir folgendes entnehmen. Die Zahl der zur Landeskirche gehörenden und in 51 Dibözen lebenden Personen betrug im vor. J. 1,599,933, und zwar im Reg.-Bez. Breslau mit 18 Dibözen: 725,435; im Reg.-Bez. Liegnitz mit 28 Dibözen: 777,613; im Reg.-Bez. Oppeln mit 5 Dibözen: 96,855. Die Diböze Breslau zählt: 103,612 Seelen; und zwar, St. Elisabeth, St. Maria Magdalena, Bernhardin und Elftausend Jungfrauen mit den eingepfarrten Ortschaften: 29,040, 24,733, 18,980 und 9679. Die Parochien zu St. Salvator: 9033; Christophori: 1376; Domslau: 5516; Herrnprofid: 1973; Riemberg: 2082 und Schwotsch: 1200 Seelen. Die Conformatenzahl betrug: 15,372 Knaben und 15,474 Mädchen, und zwar in Breslau: 650 Knaben und 582 Mädchen, in Summa: 30,846. Convertiten waren und zwar Conformaten: 162 Knaben und 238 Mädchen; Erwachsene: 103 männliche und 145 weibliche, zusammen 648 Personen; davon in Breslau: 23 Knaben und 28 Mädchen; Erwachsene: 14 männliche und 30 weibliche Personen. Jugendtaufen haben 9 stattgefunden. Dabingegen hat unter den Uebertritten zu anderen Gemeinschaften auch einer zu den Juden stattgefunden. — Rück- resp. Uebertritte zur Landeskirche fanden von Lutheraern: 69; von Freien Gemeinden: 41; von kathol. Dissidenten: 94 und zwar von den Lectorien 21 in Breslau, zusammen 247, statt. — Uebertritte zu den Lutheraern: 52; zur kath. Kirche: 29; und zu den Dissidenten: 166 und zwar zu den Lectorien 119 in Breslau. Von 12,861 getrauten Paaren kommen 840 auf Breslau; darunter 267 Misch-Ehen und zwar 197, wo die Männer und 70 wo die Frauen katholisch sind. Überhaupt waren 1613 Mischehen und zwar 1264, wo die Männer und 349 wo die Frauen katholisch sind. Sühneversuche waren mit Erfolg 516;

ohne Erfolg 534; in Breslau, mit Erfolg 35, ohne Erfolg 95, zusammen 1050. Die Zahl der Selbstmorde betrug 367, von diesen 30 in Breslau. Von den Letztern waren im Regierungs-Bezirk Breslau 159, Liegnitz 165, Oppeln 112. Die Zahl der getauften Kinder, deren Väter katholisch sind, betrug 420 Knaben und 469 Mädchen, in Summa 889; und zwar in Breslau 167 Knaben und 104 Mädchen. Unter den 50,585 Geburten waren 7829 uneheliche; in Breslau unter 2392, 573 uneheliche.

= Den Besitzer eines Institutes für Glasmalerei, Herrn Adolph Seiler, Neue-Daichenstraße Nr. 5, ist in Anerkennung seiner Verdienste um diesen Kunstzweig von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen das Prädikat eines Hoflieferanten beigelegt und ihm gestattet worden, das kronprinzliche Wappen seiner Firma beizufügen.

== Gegenwärtig ist eine Anzahl Unteroffiziere zur Erlernung des Eisenbahndienstes an die königl. Niederschl.-Märkische Bahn commandirt. Wie man hört, sind die Aussichten, welche sich den Beteiligten durch eine etwaige Anstellung bei dieser Bahn eröffnen, nichts weniger als verlockend, da die ohnehin nicht günstig sitzten Beamten in neuerer Zeit nicht unerhebliche Gehaltsabzüge erleiden sollen. So ist fürlach den Schaffnern, die auf den Stationen im Bureau oder Güter-Expeditionen beschäftigt sind, die Kleinigkeit von 5 Thlr. monatlich entzogen worden, die sie bisher als Entschädigung für die ihnen sonst zustehenden Reise- und Meilengelder erhalten. Der niedrigste Schaffnergehalt beträgt 14 Thlr. monatlich, erhöht sich aber durch jene Diäten für die Beamten im Fahrdienst bis auf circa 20 Thlr. Nun sind gerade die ältesten und tüchtigsten Schaffner zu den Güter-Expeditionen und anderen Stationsabteilungen commandirt, wo sie eine constante Thätigkeit zu üben haben, und dennoch sollen sie nach dem neuesten Reglement mit einem geringeren Honorar zufrieden sein, als ihre auf Reisen befindlichen Collegen. Die Maßregel sieht keineswegs vereinzelt da, sondern hängt mit dem neuesten Spar-System des Ministeriums zusammen, welches einen bezüglichen Plan unter den resp. Verwaltungs-Organen circulieren läßt. Neuerem Vernehmen nach ist ein Versuch derseligen Beamtenklassen, die von den angedeuteten Einsparungen aufs empfindlichste berührt werden, sich beschwerdeführend und mit der Bitte um Abhilfe an das Haus der Abgeordneten zu wenden, von einem hiesigen Verwaltungs-Chef inhibiert worden.

a. [Taubstummen-Anstalt.] Der heutige Nachmittag sah die weiten Räume der Taubstummen-Anstalt in einem Maße, wie dies früher noch nie der Fall gewesen, von Hiesigen und Fremden gefüllt, welche gekommen waren, der Prüfung der Böblinge beizuwollen. Nur mit großer Mühe war es den nach 3 Uhr Kommenden möglich, ein Plätzchen zu finden und es zu behaupten, dazu gehörte wahre Ausforderung. Der Vorstand der Anstalt, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, der Hr. Polizei-Präsident, viele Geistliche, darunter auch der Superintendent Biehler aus Canth, hatten in der einen Hälfte des Prüfungs-Saales sich zusammengefunden, während Damen und Herren aller Stände die andere Hälfte drückten füllten. Die Nebenpartien wurden von ehemaligen, jährlich sich mehrenden Böblingen der Anstalt eingetragen. Den Anfang der Prüfung machten Bemerkungen des Oberlehrers der Anstalt, Hrn. Scholz, zur Situation über den Zweck und das Ziel des Unterrichtes der Taubstummen. Hieran schloß sich die Vorführung der ersten Stufen dieses Unterrichtes, die Erzeugung und Aufzeichnung von Lauten, von Silben, Wörtern u. s. Die Schüler zeigten, obgleich erst kurze Zeit in der Anstalt, bereits eine tüchtige Fertigkeit und unverkennbare Eifer. Der weitere Fortgang des Unterrichtes wurde durch die Prüfung der Herren Henschel und Kloose gezeigt. Jener beprach die auf einigen Karten dargestellten Dinge, dieser hörte an ein Lesestück, das ziemlich verständlich vorgetragen worden war, Übungen im Denken und Sprechen, wobei der Stoff des Lesestückes nicht nur zu sprachlichen Fragen, sondern auch zur Betrachtung des Sündhabters der Thierquälerei Veranlassung bot. In der von dem Oberlehrer geprüften Religion zeigten die Kinder nicht nur Einsicht in die biblische Geschichte und die Glaubenslehren, sondern auch ein ungekünsteltes Ergriffensein von der Bedeutung der vorgetragenen Lehren. Beim Rechnen, geprüft durch Hrn. Arndt, lösten sie ziemlich schwierige Aufgaben mit Verständnis und Fertigkeit, wie sie in der Geographie und Naturgeschichte, von den Herren Rose und Leist vorgeführt, sich wohl bewandert zeigten. Mit lebhaftem Interesse folgte die zahlreiche Versammlung, aus deren Mienen der Beobachter nicht selten lebhaften Beifall über die Leistungen zu erkennen vermochte, den einzelnen Unterrichtsgegenständen, an welche sich das Maßnahmen zu kleidern u. s. durch die weiblichen Böblinge anreicherte und wobei Fräulein Regent ihr Lehrgeschick ebenso zeigte, wie die Erfolge derselben an den ausgelegten weiblichen Handarbeiten von der verschiedensten Gattung sichtbar wurden. Einem Schlusshorte des Oberlehrers an die ausscheidenden Böblinge folgten Turnübungen unter Leitung des Hrn. Arlt. Möchte die Anstalt, wie sie sich der fortgesetzten Theilnahme

ihrer alten Freunde erhalten, recht viele neue sich gewinnen. Sie zählte bekanntlich am Ende des Jahres 1861 bereits 118 Böblinge.

— * [Der Gewerbe-Verein] beabsichtigt, im Laufe dieses Sommers eine Excursion nach Waldenburg zu unternehmen, wo gemeinschaftlich mit den Fritzelvereinen dortiger Gegend ein Gewerbetag abgehalten werden soll. Der Besuch der industriellen Etablissements, wie der Kohlenschächte, der Porzellan- und Glasfabriken, verspricht eine lehrreiche Ausbeute für die Mitglieder, die sich der Excursion anschließen. Ein Absteher nach dem Kulmischen Anlagen bei Saara ist für spätere Zeit in Aussicht genommen.

== [Militärisches.] Nachdem vor einigen Tagen die Vor- resp. Arbeits-Commando's der auswärtigen Artillerie-Abtheilungen hier eingetroffen waren, um die nötigen Vorbereitungen auf dem Schießplatz bei Carlović, in den Depots u. s. zu erleben, hielt das Gros heute Vormittag seinen Einzug. An den äußersten Linien der Schweidnitzer-Vorstadt, in der Nähe des Centralbahnhofs und weiter hinaus, hatten sich die reitende Abtheilung, die Festungs- und Fuß-Abtheilungen aus Grottkau, Neisse, Schweidnitz, Glaz u. s. gesammelt und aufgestellt. Als dies geschehen, wurden die ankommenden Batterien von der Generalität, einem zahlreichen Offizier-Corps und der Kavallerie der Brigade empfangen, und von letzterer durch die Stadt begleitet. Die Mannschaften sind größtentheils in den Vorstädten einquartirt.

Al [Schlesisches Alterthümer-Museum.] Nachdem vor einigen Tagen die Vor- resp. Arbeits-Commando's der auswärtigen Artillerie-Abtheilungen hier eingetroffen waren, um die nötigen Vorbereitungen auf dem Schießplatz bei Carlović, in den Depots u. s. zu erleben, hielt das Gros heute Vormittag seinen Einzug. An den äußersten Linien der Schweidnitzer-Vorstadt, in der Nähe des Centralbahnhofs und weiter hinaus, hatten sich die reitende Abtheilung, die Festungs- und Fuß-Abtheilungen aus Grottkau, Neisse, Schweidnitz, Glaz u. s. gesammelt und aufgestellt. Als dies geschehen, wurden die ankommenden Batterien von der Generalität, einem zahlreichen Offizier-Corps und der Kavallerie der Brigade empfangen, und von letzterer durch die Stadt begleitet. Die Mannschaften sind größtentheils in den Vorstädten einquartirt.

a. [Taubstummen-Anstalt.] Der heutige Nachmittag sah die weiten Räume der Taubstummen-Anstalt in einem Maße, wie dies früher noch nie der Fall gewesen, von Hiesigen und Fremden gefüllt, welche gekommen waren, der Prüfung der Böblinge beizuwollen. Nur mit großer Mühe war es den nach 3 Uhr Kommenden möglich, ein Plätzchen zu finden und es zu behaupten, dazu gehörte wahre Ausforderung. Der Vorstand der Anstalt, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, der Hr. Polizei-Präsident, viele Geistliche, darunter auch der Superintendent Biehler aus Canth, hatten in der einen Hälfte des Prüfungs-Saales sich zusammengefunden, während Damen und Herren aller Stände die andere Hälfte drückten füllten. Die Nebenpartien wurden von ehemaligen, jährlich sich mehrenden Böblingen der Anstalt eingetragen. Den Anfang der Prüfung machten Bemerkungen des Oberlehrers der Anstalt, Hrn. Scholz, zur Situation über den Zweck und das Ziel des Unterrichtes der Taubstummen. Hieran schloß sich die Vorführung der ersten Stufen dieses Unterrichtes, die Erzeugung und Aufzeichnung von Lauten, von Silben, Wörtern u. s. Die Schüler zeigten, obgleich erst kurze Zeit in der Anstalt, bereits eine tüchtige Fertigkeit und unverkennbare Eifer. Der weitere Fortgang des Unterrichtes wurde durch die Prüfung der Herren Henschel und Kloose gezeigt. Jener beprach die auf einigen Karten dargestellten Dinge, dieser hörte an ein Lesestück, das ziemlich verständlich vorgetragen worden war, Übungen im Denken und Sprechen, wobei der Stoff des Lesestückes nicht nur zu sprachlichen Fragen, sondern auch zur Betrachtung des Sündhabters der Thierquälerei Veranlassung bot. In der von dem Oberlehrer geprüften Religion zeigten die Kinder nicht nur Einsicht in die biblische Geschichte und die Glaubenslehren, sondern auch ein ungekünsteltes Ergriffensein von der Bedeutung der vorgetragenen Lehren. Beim Rechnen, geprüft durch Hrn. Arndt, lösten sie ziemlich schwierige Aufgaben mit Verständnis und Fertigkeit, wie sie in der Geographie und Naturgeschichte, von den Herren Rose und Leist vorgeführt, sich wohl bewandert zeigten. Mit lebhaftem Interesse folgte die zahlreiche Versammlung, aus deren Mienen der Beobachter nicht selten lebhaften Beifall über die Leistungen zu erkennen vermochte, den einzelnen Unterrichtsgegenständen, an welche sich das Maßnahmen zu kleidern u. s. durch die weiblichen Böblinge anreicherte und wobei Fräulein Regent ihr Lehrgeschick ebenso zeigte, wie die Erfolge derselben an den ausgelegten weiblichen Handarbeiten von der verschiedensten Gattung sichtbar wurden. Einem Schlusshorte des Oberlehrers an die ausscheidenden Böblinge folgten Turnübungen unter Leitung des Hrn. Arlt. Möchte die Anstalt, wie sie sich der fortgesetzten Theilnahme

nicht die Rede sein kann, sondern daß, außer der Tafel um halb 1 Uhr, nur nach der Karte servirt wird.

Der persische Sonnen- und Löwenorden.] dessen Großkreuz-Deputation Sr. Maj. dem Könige von dem Schah Nassir-ed-Din verliehen, und durch den Gesandten in außerordentlicher Mission, General-Adjutanten des Schah, Hassan-Ali-Khan, Sr. Maj. am Sonnabend in feierlicher Audienz überreicht worden, ist im Jahre 1808 von dem damaligen Schah Feth-Alp-Khan gestiftet und hat drei Klassen, die je nach dem Range des Empfängers verliehen werden. Die erste Klasse (Großkreuz) besteht aus zwei Dekorationen, deren erste — ein mit Edelsteinen in manichfältiger Form geschmückter Stern — auf der linken Brust; die zweite — eine sternartige goldene Medaille — an der linken Hälfte an einem rothen, mit Perlen gestickten Bande an echarpe getragen wird. Beide Dekorationen sind mit dem persischen Wappen, einem röhrenden Löwen, hinter welchem die Sonne aufgeht, gestaltet. Dasselbe Zeichen tragen auch die zweite und die dritte Klasse des Ordens, welche als Sterne auf der Brust, beziehentlich um den Hals, getragen werden. — Von preußischen Unterthanen besitzen zur Zeit nur wenige den persischen Orden, nämlich, so viel bekannt, nur der frühere Ministerpräsident Fr. v. Manteuffel und die Geheimen Räthe Philippssborn und Thoremin (alle drei aus Anlaß des 1858 geschlossenen Handelsvertrages), so wie der Privatdozent Dr. Brugel und der Hauptmann im 3. Garde-Regiment zu Fuß von Grolmann (welcher als Mitglieder der 1860 nach Persien entsandten Mission).

Wien, 7. Juli. [48 Ohrfeigen.] In der Vorstadt Landstraße wurde vor einigen Tagen ein Alt abschulter Robe ausgeführt. Bei dem Bause des Hauses Nr. 718 war nämlich der 17jährige Maurerlehrjunge Joseph Fröhlich beschäftigt, der aus verschiedenen Ursachen Grund zur Unzufriedenheit mit dem dortigen Polier Matthias H. zu haben glaubte und deshalb sich entzloß, die Arbeit gänzlich aufzugeben und den Bau zu verlassen. Als er eben daran ging, dies auszuführen, wurde er von dem Polier bemerkt, der darüber in Born gerathen, dem Lehrling nachheilte, ihm mehrere Hiebe auf den Kopf gab, und ihn sodann nach dem Bau zurückbrachte. Dort band er ihm mit Stricken an einen Gerüstballen und rief nun alle übrigen Lehrjungen, deren Zahl 12 betrug, herbei und befahl jedem derselben, dem Lehrlinge Fröhlich vier Ohrfeigen zu geben. Als der zuerst hierzu beordnete Lehrling zögerte, seinen Kameraden zu schlagen, bekam er selbst von dem Polier mehrere Hiebe, bis er den Befehl folgte, welches Beispiel auch die übrigen Lehrlinge nachahmten. Hierauf wurde der Misshandelte losgelöst und mittelst Stricken aus dem Bause davongezagt. Der Vorfall kam zur polizeilichen Anzeige, und der misshandelte Lehrling wurde ärztlich untersucht. Das hierauf abgegebene Parere spricht sich dahin aus, daß das Gesicht des Misshandelten hoch aufgeschwollen, die Haut mit Blut unterlaufen ist, und daß die Misshandlung sehr leicht hätte lebensgefährliche Folgen herbeiführen können, wenn die Lehrjungen nicht möglichst bedacht gewesen wären, ihren Kameraden auch während der Misshandlung wenigstens informiert zu schonen, als ihnen dies möglich war. Gegen den erwähnten Polier ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Spielhagen, Friedr., Kleine Romane. 2. Aufl. 8. 3 Bde. (1. und 2. Bd. Auf der Düne; 3. Bd. Clara Vere.) Berlin, Janke. Brosch. 3 Thlr.

Tenger, Mariam, Anna Dally. 8. 3 Bde. (Berlin, Janke.) Brosch. 2 Thlr.

Wittenburg, Mr. v., Ideen zur Befreiung der preußischen Monarchie aus der Revolution. gr. 8. (Görlitz, Nemer.) Brosch.

Mit einer Beilage.

* Wir theilen die Recension mit, da das Hessische Werk jedenfalls eine in-

teressante Erscheinung ist und eine öffentliche Besprechung verdient; daß wir mit den Resultaten, zu denen der geistreiche Verfasser gelangt, nicht überall einverstanden sind, brauchen wir unsern Lesern nicht zu versichern.

Die Red.

(Fortsetzung.)

iest nahe an 2000 Nummern enthält. Sehr erfreulich war die erlangte Gewissheit der Vereinigung des königl. Alterthums-Museums mit demjenigen des Vereins. Der betreffende Vortrag wurde von dem Secretär des Vereins, hrn. Stadtrath Dr. Heinmann verlesen. Schließlich wird an das Publikum die Bitte gerichtet, Alterthums-Gegenstände zu schonen und wo möglich dem Vereine unter der Adresse: „An den Vorstand des schlesischen Alterthums-Museums, zu Händen des königl. Kammerherrn Herrn Grafen Hohenlohe-Breslau, Kupferschmiedestr. 6, eio“ einzufinden, denn oft haben kleinlich scheinende Gegenstände einen unschätzbarer Wert.

— [Der Verein junger Kaufleute] unternahm am Sonntage eine gemeinschaftliche Excursion nach Fürstenstein. In Freiburg stießen noch einige auf geschäftlichen Reisen befindliche Mitglieder zu der Gesellschaft und so wurde der Weg in der heiteren Stimmung nach der Schweizerei angestritten. Ein gemeinschaftliches Frühstück, bei dem fröhliche Lieder und humoristische Reden abwechselten, erhielt die allgemeine Heiterkeit, welche durch eine improvisierte Quadrille auf dem frischen Grün alle andern Anwesenden in den Kreis des Frohsinns zog. Der Weg durch den Salzgrund nach der alten Burg, an und für sich anregend durch die Fülle seiner Natur Schönheiten, steigerte den Humor, der sich in Liedern und improvisierten Reden Luft machte, bis der Ernst, den die alte Burg dem Besucher entgegenträgt, auch auf unsere Gesellschaft wirkte. Doch nicht allzu lange währtete diese von der Natur und der Kunst eingegebene Stimmung. Raum war den alten Mauern ein Lebewohl zugesungen worden, als die alte Sprache des sich in der freien Vergnügung erhaben fühlenden Gemüths wieder laut wurde. In dem großen Saal des Gasthofs an der neuen Burg empfing ein gemeinsames Mittagstreffen die Wanderer. Hier folgte Rede auf Lied und der Frohsinn machte sich laut ebenso im improvisirten Gedicht, wie in dem Steigen der Ratenen des Witzes und der guten Laune. Das beginnende Concert versetzte die Gesellschaft auf einige Augenblicke von Fürstenstein in Fürstengärten. Der Extrzug führte die Fröhlichen wieder nach Breslau zurück. — Wie uns mitgetheilt wird, steht binnen kurzem eine größere Abendunterhaltung bevor, bei welcher geschätzte Dilettanten mitwirken werden. Ebenso werden jetzt schon bedeutende Vorbereitungen für den Winter getroffen.

4 [Der Verein gegen das Brantwinternlein] feierte am vergangenen Sonntage in der Kirche zu St. Barbara sein 19. Jahresfest in herkömmlicher Weise durch Gebet, Gesang und Ansprache. Herr Pastor Frixe aus Ober-Glauchau bei Trebnitz hielt eine Ansprache, worauf Herr Prediger Kutta nach dem letzten Sonntags-Evangelium vom verlorenen Sohn eine Rede hielt. Nach dem vorgetragenen Bericht zählt der Verein noch mehrere hundert Mitglieder. Der selbe wirkt durch Monats-Versammlungen und durch ein jährlich in 10 Nrn. erscheinendes Organ: „Der Volksfreund“, redigirt von Herrn Pastor Kutta.

— [* Monstre-Konzert.] Das von den vier Ressourcen projektierte Konzert zum Besten des Nationalbanks wird nicht vor dem Monat August stattfinden, da die Vorbereitungen noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

— [Luftschiffahrt.] Dem breslauer Publikum wird im Laufe der nächsten Woche ein Schauspiel dargeboten werden, welches es seit langer Zeit nicht gesehen hat. Es ist nämlich der Luftschiffer Herr Regentz hier eingetroffen, um auch hier, nachdem derselbe in Dresden seine 50ste Luftschiffahrt in Begleitung Wissbegieriger gemacht hat, eine oder mehrere Reisen in die höheren Regionen zu unternehmen.

* [Extrafahrt nach London.] Da sich jedenfalls auch von hier aus Teilnehmer an der Extra-Gesellschaftsfahrt finden dürfen, die von Berlin nach Paris und London über Köln, Calais und Dover am 24. Juli Abends 7½ Uhr abgesetzt wird, so geben wir darüber einige spezielle Notizen. Die Fahrt ist im Ganzen einschließlich eines dreitägigen Aufenthaltes in Paris auf die Dauer von 14—18 Tagen berechnet. Den Teilnehmern werden Hin- und Rückfahrt in zweiter (resp. erster) Wagenklasse mit 50 Pfund Freigepäck, vollständige Bekleidung, Wohnung und Bedienung, Besuch der Ausstellung, der Theater, sowie der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten beider Residenzen und ihrer Umgebungen unter Leitung von deutschsprechenden Führern gewährt. Zur Vermeidung aller Incorrespondenzen ist die Anzahl der Teilnehmer auf das Maximum von 150 Personen festgesetzt und auch Fürsorge getroffen worden, daß alle Ansprüche erfüllt werden, welche Bequemlichkeit, Comfort und Unterhaltung bedingen. Nebenkosten entstehen nicht. Die Seefahrt dauert auf dem bezeichneten Wege per Dampfschiff nur 1½ bis 2 Stunden. Der Preis von 35 Fr'dor ist auf die Zeit von 14 bis 18 Tagen normirt, jedoch bleiben die Billets zur Rückfahrt auf 4 Wochen gültig, so daß der Aufenthalt nach Belieben verlängert werden kann. Die Einzahlungen sind bei A. Busse u. Co., Schloßplatz Nr. 16 in Berlin, zu leisten.

— [Gewitter, Windsbraut und Hagel.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag zog ein starkes Gewitter über unsere Stadt. Es entlud sich in dem dem Herrn Marx gehörigen Park, wofür ein Blitzeinschlag eine schöne Höhe von 40 Fuß Höhe traf, am Baume herab und die Gräser und Pflanzen sengte. Nur dem starken Regen mag es zu danken sein, daß bei dem furchtbaren Sturme ein gefährlicher Brand sich nicht entwickelte. Die linke Oderseite wurde vom Hagel stark mitgenommen, während die rechte ganz verschont blieb. Auch ist der Eichborner Garten vom Wetter stark beschädigt worden.

** [Das Oderblatt] ist in seiner ersten Nummer erschienen. Bekanntlich ist es das frühere „Brieger Wochenblatt“, welches jetzt unter dieser neuen Firma den Lesern zweimal die Woche kommt. Diese „Kleine Zeitung für den Wahlkreis Brieg-Orlau“ ist so wacker redigirt wie nur immer eine große Zeitung, und wenn sie auch ihren Lesern nicht den Reichthum und die Mannigfaltigkeit des Stoffes bietet als jene, so kostet sie dafür weniger, nämlich vierteljährlich nur 12½ Sgr. Sie ist also für den Unbemittelten berechnet, und diesem Ziele gemäß in Auswahl des Stoffes und in Form der Darstellung vortrefflich bearbeitet. Der Leitartikel „Vorwärts“ gibt das Programm des Blattes in klarer und präziser Weise; die „Kleine Zeitung“ enthält die wichtigsten Mittheilungen aus der politischen Welt; in der Rubrik „Vom Landtage“ sprechen sich die Abgeordneten des Wahlkreises über die parlamentarischen Pläne und Kämpfe zu Berlin aus; in den Abtheilungen: „aus Stadt und Land im Wahlkreise“ und „Brieger Wochenblatt“ werden die lokalen Interessen und Vorfälle besprochen, und der Titel „Zur Unterhaltung“ ist der Wegweiser für den Leser, wo er den Stoff für sein Amusement und zur Unterhaltung zu suchen hat. — Vorwärts also auf der beschrittenen Bahn, und die Anerkennung — d. h. ein zahlreiches Abonnement — wird nicht ausbleiben.

[Polizeiliches.] Vorgestern Abend in der 12. Stunde ließ ein junger Mann auf der Schneidebrücke einen Feuerriss erschallen, welcher als bald die Wächter herbeizog, die ihn mit Fragen befrüchten, wo es brenne? da sie nirgends den Ausbruch eines Feuers bemerkten. Hierauf erklärte der junge Mann, welcher gar nicht etwa betrunken war, daß er sich nur einen „Zug“ habe machen wollen. Der Unbesonnen ist verhaftet worden. — Am Sonnabend Abend sind fünf vagabondirende und obdachlose Individuen auf der Biehweide von einer Gendarmen-Patrouille aufgegriffen und verhaftet worden. Bei dem Transporte nach dem Polizeigefängnisse wiberlegten sie sich, namentlich auf der Nikolaistraße, ihrer Weiterförderung dermaßen, daß sich ein zahlreiches Publikum versammelte. — Vor dem Theater bat sich vorgestern Abend ein bedauerlicher Vorfall zugetragen. Er entzündet sich um so mehr der näheren öffentlichen Besprechung, als die verschiedenen Personen darüber im Publikum umlaufen und er jedenfalls vor dem Gerichte in öffentlicher Sitzung zum Auftag kommen dürfte.

— [Verleugnungen.] Gestern unternahm die biesige Schuhmacherin eine Kahnpartie auf der Oder nach Grüneiche. Ein Musikkorps spielte und die Paaren füllte die Gesellschaft durch Gesänge und heitere Scherze aus. In Grüneiche selbst wurde ein Tanz arrangirt, der aber durch eine höchst unangenehme Episode unterbrochen wurde. Vier junge Leute, drei Schuhmacher und ein Uhrmachersgeselle, die nicht von der Gesellschaft eingeladen waren, und somit aus derselben gewiesen wurden, erregten, hierüber ergrimmt, Streit und zogen ihre Messer. Sie verwundeten mit denselben drei Schuhmachersgesellen und zwar den einen durch einen Stich in die Brust, den andern in die Stirn und den dritten in den Hinterkopf. Die Verzürnung war groß und jedes suchte, um einem ähnlichen Los zu entgehen, aus den Fenstern und der Thüre zu entfliehen. Aerztliche Hilfe wurde sofort herbeigeschafft, und nachdem die Wunden verbunden waren, die Verwundeten per Kahn nach Breslau und dann in ihre Wohnungen gebracht. Die Thäter sind bereits ermittelt und werden zur Haft gebracht werden.

Breslau, 8. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Oderstraße Nr. 21 ein Unterbett mit weißem kattunen Inlett; Goldeneradegasse Nr. 23 zwei Frauenhemden, gezeichnet R. A., ein Paar weiße Frauenstrümpfe, eine blaue wollene und eine rothgestreifte leinane sowie eine rosa kattunen Schürze, zwei bunte Halstücher und zwei weiße Taschentücher, letztere gezeichnet R. A.

Aberhanden gekommen sind im Laufe leichtverstossener Zeit die Nr. 4335 Litt. A. über 1000 Thaler der preuß. Staatsanleihe von 1854, ein schlesischer Rentenbrief Litt. A. Nr. 11147 über 1000 Thaler nebst Binscoupons Serie II. Nr. 7 bis 16 und ein schlesischer Rentenbrief Litt. A. Nr. 12419 über 1000 Thaler nebst Binscoupons Serie II. Nr. 8 bis 16.

Ferner sind abhanden gekommen in der Nacht vom 6ten bis 7ten d. M. ein biesiger Haushälter, während derselbe in angetrunkenem Zustand von Böpeln nach seiner in der Odervorstadt belegenen Wohnung zurückkehrte, ein schwarzer Hut, ein Rock mit schwarzem Camelotfutter, eine grauwollene Weste, ein weißes Taschentuch, eine Meerbaum-Cigarettenspitze mit einem ausgeschütteten Wappens und mit einem kleinen silbernen Ketten und zwei gleichen Ringen verziert, ein schwarzer Fischbeinknot mit Eisenbeinknopf und eine silberne Cylinderuhr.

Verloren wurde: ein Siegelring, gotisch gezeichnet L. M. Fall.

Gefunden wurden: zwei Stück Schlüssel und ein Thürdrücker, ein Portemonnaie mit Geld.

[Bettelei.] Im Laufe leichtverstossener Woche sind hierorts 8 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

[Beabsichtigter Selbstmord.] Am 6ten d. Abends stürzte sich ein anscheinend geisteskranker Arbeitssmann in der Nähe der Kürschnerkaserne in den Stadtgraben, wurde aber durch den Stellmacher Groß und den Bremser Geißler alsbald wieder ans Land gezogen und demnächst nach dem Hospital Allerheiligen gebracht. (Pol. Bl.)

Z. Goldberg, 6. Juli. [Hinweise.] Heute wurde der durch mancherlei literarische Arbeiten in der schlesischen Lehrerwelt wohlbekannte Lehrer em. August Hinze zur Erde bestattet. Fast 40 Jahre lang hat derselbe an biesiger Stadtschule mit großer Treue und vielem Segen gewirkt. Seit Ostern 1860 emeritiert, bewahrte er der Pädagogik das lebhafteste Interesse, was er auch durch Herausgabe des „R. Schuloten“ bethalte. Im Januar d. J. traf ihm das Unglück, auf der glatten Straße zu fallen und ein Bein zu brechen. Seit jener Zeit hat er das Krankenbett nicht mehr verlassen und täglich zunehmende Entrüstung führte ihn dem Tode zu. Auf seinem langwierigen Krankenlager empfing er von seinen ehemaligen Schülern die mannigfachsten Beweise ihrer Zuneigung und Dankbarkeit, und die Theilnahme der ganzen Stadt jügte dem Leidenden seinen trüben Lebensabend möglichst aufzuhellen. Die Municipiz. der städtischen Behörden erleichterte ihm ebenfalls in würdiger und anerkennenswerther Weise seine jammervolle Lage. Seine Chegattin, die ihn während seiner Krankheit mit seltener Treue gepflegt, war ihm 8 Tage vorher den Todesweg vorangegangen. Friede seiner Asche!

Hirschberg, 8. Juli. Der biesigen Handwerker-Fortbildungsschule ist wiederum ein dankenswerthes Geschenk an vielen Zeichnungen durch den Paritätischen Wede zu Theil geworden. — Es scheint ziemlich ausgemacht, daß der Bahnhof hier selbst am „Rennhübel“, östlich der Gnadenkirche seinen Platz finden werde. E. a. v. P.

Warmbrunn, 7. Juli. [Jupiter tonans.] — Der Blitz wird Schönenkönig, hat erschrecklich lebhafte Nacht rumort, und die Badegäste aus süßen Morgenträumen, etwa gegen 2 Uhr, aufgerüttelt. Blitz auf Blitz hat er gescheudert. Einer von ihnen schien in wildestem Wettkampf den andern erstauchen zu wollen. Die Grundwesen des ganzen Thales erbebten. Doch mag im Programm des „Wolken-sammlers“ diesmal kein zündendes und zerschmetterndes Einschlagen gestanden haben. Das grauflaue Schauspiel verlor uns mit kurzem Regenpausen ohne Schaden irgend einer Art anzurichten. — An auswärtigen Gästen fehlt es gerade nicht, aber das, was man sich ersehnd hier „Leben“ nennt, will sich bis jetzt noch immer nicht genügend entfalten. Die Badeliste zählt bis zum 2. d. M. 883 Personen, und 780 polizeilich gemeldet, weil übernachtende, durchreisende. — Vom 1. d. M. an ist das Dienstlokal der Post-Expedition vom Petersdorfer Vitriol-Werk nach der Schreiberhauer Kolonie Marienthal, also ein gutes Stück weiter, den schlümenden Bäden hinauf in die Felswand hinein verlegt worden. Man macht's den Gebirgsstreitenden immer bequemer und wohlfäller. Täglich rollt ein Zweihänder früh 7 Uhr 45 Minuten von Hirschberg ab, und langet Vormittags 10 Uhr 45 Minuten dort an; um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags fährt derselbe Wagen von Schreiberhauer nach Hirschberg zurück, so daß er zwischen 6 und 7 Uhr Warmbrunn passirt, also zur Theater- und Abendkonzert-Zeit gerade wieder hier ist. Zu beliebiger Mittagsfahrt kann man unterwegs beim Vitriol-Werk und vor dem Ulrichschen Gasthause unweit der Schneidemühle aufsteigen. — Beim Gastwirth Jädel, in dem so malerisch direkt unter der Koppe gelegenen Über-Arnisdorf „zur St. Anna-Kapelle“ sind neuerdings jetzt auch Gebirgsführer und Stuhlträger, desgl. nach Wang, Annabirchel und Koppe, so weit es zulässig, ein- und zweipännige Jüden, ebenso Pferde zum Reiten für Herren zu haben. — Es ist höchst zu beklagen, daß die freiständerbürtige „Bibliothek“, die in jeder Saison seit vielen Jahren in preiswürdiger Freiwilligkeit jeden Vor- und Nachmittag geöffnet war, seit Kurzem, wie schon neulich bemerkt worden, aus unbekannten Gründen auf unbestimmte Zeit geschlossen ist, sie mit ihren 50,000 Bänden und einer reichen, naturhistorischen, Waffen- und Alterthums-Sammlung, das, abgerechnet die umringende Natur, unzweifelhaft kostbare Kleinod, welches weit und breit, innerhalb und außerhalb Deutschlands, nicht leicht ein Bad anzubinden hat, in dieser elenden Witterungs-Periode für Leute, welche Sinn dafür haben, die willkommenste Zuflucht. Möge sie bald im Stande sein, ihre Schäfe wie sonst wieder darzurichten. — An dem wegen Unwetters berüchtigten 2. Pfingsttage wurde in Radeberg der Blitz Schönenkönig. Auf dortigem Schießstande zierte ein Schütze nach dem Vogel auf hoher Stange. Der Blitz, ihm zuvor kommend, holte den ganzen Vogel mit einem Schlag herunter. E. a. v. P.

Waldenburg, 7. Juli. [Unwetter.] — Unfall auf der Waldburger Bahn. Heute wütete in den Morgenstunden in unserer Gegend ein von heftigen Regengüssen begleitetes Gewitter, welches an ein paar Stellen einschlug, ohne jedoch zu zünden. — Nachmittag gegen 5 Uhr kamen in der Nähe der „Schiffstätt“ in Neuweißstein zwei Wagen des Güterzuges, von denen der eine mit Zich für die Krüger'sche Fabrik, der andere, der königlichen Niederschlesisch-Märkischen Bahn gehörige, mit verschiedenen Gütern beladen war, aus den Scheinen. Die Wagen haben Schaden gelitten, doch hat der Personenverkehr dadurch keine Unterbrechung erfahren.

Kautz, 8. Juli. [Gewitter.] Gestern früh nach drei Uhr zog ein heftiges Gewitter von Westen her über unsere Fluren, verbunden mit Sturm, Regen und Hagel. Es folgte Schlag auf Schlag, doch hat der Blitz nur eine Weide im Gebäude am Bahnhof zerstört. Dagegen sind starke Eichen im Forste entwurzelt worden; am Strauchholz ist durch Windbruch, an Garten- und Feldrändern, namentlich an Weizen, Gerste und Hafer erheblicher Schaden durch Hagel entstanden.

— r. Namslau, 6. Juli. Dem Referate in Nr. 287 d. Bl. über das brutale Verhalten des Inhaftaten Carl Kaiser aus Juliusburg sind nachfolgende Thatachen nachzutragen. Kaiser war gefesselt mit noch zwei anderen Verbrechern in einer gemeinschaftlichen Zelle eingeschlossen. Dem einen seiner Mitgefangenen hatte er unter Androhung des Todesschlags befohlen, wenn dieser gegen Abend den Strohack vom Boden herunterholen würde, eine dort in der Mauer befindliche, von Kaiser früher wahrgenommene Eisenstiege herauszureißen, diese im Strohack zu verbergen und ihm in die Zelle zu bringen; mit dieser wollte er sich den Weg zur Freiheit bahnen und auch seinen Mitgefangenen dazu verhelfen. Aus Furcht vor der Wuth und Bosheit des Kaiser, vielleicht auch in der Hoffnung, die Freiheit zu erlangen, baute der Mitgefangene den Auftrag des Kaiser ausgeführt. Letzterer konnte jedoch mit seinen Vorbereitungen zur Flucht in der ersten Nacht nicht fertig werden, weil ihm ein Gegenstand im Gefängniß bedeutende Hindernisse entgegenstellte, und sein Kumpan mußte deshalb am anderen Morgen die Schiene im Strohack wieder auf den Boden tragen, um sie am nächsten Abende wieder mit herunterzubringen. Soviel war dem Kaiserinde gelungen, daß er ein Glied der ihm feindlichen, ziemlich starken Eisenkette öffnete, und die Öffnung tünlich mit Brodt verklebte. An dem Tage wurde jedoch nicht nur sein Vorhaben entdeckt, sondern auch durch seine Mitgefangenen verraten, indem sie hörten, wie von Kaiser zu trennen und in einer anderen Zelle unterzubringen. Als dem Kaiser andere Ketten angelegt wurden, erging er sich wiederum in den beleidigendsten Ausdrücken gegen die damit beauftragten Beamten und stieß zuletzt gegen die Gefangenenwärter, die Gerichts-Beamten, so wie gegen Se. Majestät den König.

die gefährlichsten Drohungen aus, verleiste auch hierbei die Churfürst gegen den König auf das gräßlichste. Wegen letzteren Verbrechens ist er an das königl. Kreisgericht nach Brieg abgegeben worden, und wird dort vor das Schwurgericht gestellt werden. Seine Abführung dorthin erfolgte am Montage geschlossen auf einem Wagen, durch zwei Transporte unter Aufsicht eines Gendarmen. Vorher hat er auf Beschluss des hiesigen Gerichts wegen seiner fortwährenden Rentenz und seines fast an Kaiserreich grenzenden Benehmens im Gefängnißhause Angeklagts der übrigen Gefangenem eine körperliche Züchtigung erhalten, aber auch hierbei sich als der robuste Mensch, als der gefährlichste Verbrecher gezeigt. Hoffentlich wird er durch die ihm nun mehrfach erwartenen Strafen für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausgemerzt und durch sicherer Verwahrung unschädlich gemacht werden. — Am 1. d. M. als am Stiftstag des königl. 2. schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 vereinigten sich die sämmtlichen biesigen und auswärtigen Offiziere desselben im biesigen Schürenhaus zu einem Diner, an welchem auch die Wachtmeister des Regiments sowie einige Offiziere anderer Truppengattungen, auch einige Rittergutsbesitzer des Kreises teilnahmen. Es speisten im Ganzen 45 Personen und der neue Pächter des Schürenhauses hat über seine treffliche Küche und guten Weine die volle Anerkennung erhalten. Die Regimentsmusik konzertierte während dem Diner. — Heut begeht der biesige Schneidermeister Johann Wagner sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Es hat ihm heut Morgen eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zu diesem schönen Feste die Glückwünsche der Stadt sowie ein kleines Geschenk aus städtischen Mitteln gebracht.

M. Matibor, 7. Juli. [Liedertafel.] — Fürstbischof. Gestern veranstaltete unsere wadere Liedertafel, die gegenwärtig 120 Mitglieder zählt, unter der tüchtigen Leitung des Chorleiters Herrn Beste und in Gemeinschaft mit der Kapelle des 3. oberdöbel. Inf.-Regts. (Nr. 62) im herzögligen Schloßgarten ein Concert. Die Beteiligung seitens des Publikums an diesem Concert war eine überaus zahlreiche. — Mit dem heutigen Abendzuge trifft der Fürstbischof Herr Dr. Förster aus Breslau hierorts ein, um morgen zu firmen. Vor dem Eisenbahnhause prangt eine unter der Leitung des Malers Herrn Scholz äußerst elegant erbaute und mit den fürstbischöflichen Insignien geschmückte Ehrenpforte, welche zum Empfange des Herrn Fürstbischofs bestimmt ist. Ebenso finnreicher sind auch die Eingänge der katholischen Pfarrkirche dekorirt. Wie wir vernehmen, sollen über 3000 Personen gesimt werden.

** Pleß, 7. Juli. [Einweihung des Bades.] Das in unserer Nähe neu errichtete Soolab-Etablissement zu Goczałkowiz, seit Anfang vorigen Monats der Benutzung übergeben, und sehr zahlreichen Besuches sich erfreut, ist mit seinen Bauten und den inneren Einrichtungen so weit vorgeschritten, daß die Einweihung des Bades vorgenommen werden konnte. Vom schönen Wetter begünstigt, fand gestern die Einweihung auf eine feierliche Weise statt. Die schöne Lage des Bades, die nach allen Seiten hin bequem und guten Verbindungswege, so wie die wahlhaft wunderbaren Erfolge, die an den das Bad bisher benutzten Leidenden allgemein wahrgenommen werden, haben zu dieser Feierlichkeit ein sehr zahlreiches Publikum herbeigeflößt. — Mittags begann die Feierlichkeit mit einem religiösen Alte. Es wurde die Laute des heilbringenden Quelle nach katholischem Ritus von dem Ortspfarrer vorgenommen, und der Quelle zu Ehren unserer hochverehrten Kästlin der Name „Marie“ beigelegt. Der heiligen Handlung angemessene Gefänge, von unserem Gefangverein ausgeführt, und die Festrede gehalten vom Erzpriester Kosmali beschlossen die geistliche Feier. Hieran reihte sich ein zur Zeiter des Tages veranstaltetes Diner, an welchem, wie überall im Vaterlande, der erste Toast auf des Königs Majestät ausgebracht wurde. Festreden, Laute, Gesänge durch Frohsinn und Heiterkeit begleitet, hielten die Theilnehmer lange beisammen, während das in den Parkanlagen wogende Publikum sich des guten Konzertes erfreute. Illumination der Anlagen und der durch Flaggen feierlich geschmückten Gebäude, so wie ein allgemeiner Ball beschlossen das Fest. Erst spät des Nachts trennte sich die zahlreiche Gesellschaft mit dem frohen Bewußtsein wahrer Freude diesem Feste, welches durch die zweitmäßigen Arrangements und durch musterhafte Ordnung, ein wahrs Volksfest genannt werden kann, beigewohnt zu haben. Über das Bad selbst, über die Heilquelle der Quelle haben die öffentlichen Blätter schon berichtet, wir wollen nur hinzufügen, daß die Unternehmer alles Mögliche aufwenden, das Bad dem vorhandenen Bedürfnis gemäß zu erweitern. Der Bau eines zweiten größeren Bades hause, so wie von Logishäusern werden bald in Angriff genommen. Außerdem beachtigen dem Bad benachbarte Grundbesitzer durch Erbauung von Wohnhäusern und Errichtung von Gartenanlagen dem Etablissement größere Ausdehnung zu geben, und so hoffen wir, daß mit der Zeit Goczałkowiz zu den renommir

durch Unvertrautheit von Nährarbeiten in Nahrung gesetzt. Sie wurden bald bekannter und so kam es, daß er sie Abends am 6. März zu Weberbauer abholte. Sie nahmen dort auf der Gallerie Platz. Als sich Firle zufällig einmal entfernt hatte, kam Firle ebenfalls an denselben Platz, und machte seiner Frau die bestigten Vorwürfe, wie sie allein, oder gar mit einem Tremoren in ein öffentliches Lädel geben könnte. Wahrscheinlich war er schon betrunken, denn, nachdem er genug Standal gemacht zu haben glaubte, ging er ab und Frau Firle nebst Kloß begaben sich in den Saal herunter, um den Mann glauben zu lassen, sie hätten sich ganz vergessen. Firle's Eifersucht muß aber doch sehr rege gewesen sein, er ging in die Wohnung seiner Frau, und, als er sie da nicht fand, in der bestigten Ausregung zu Weberbauer zurück, wo er in der That noch beide antraf. Wieder gab es hier Schwätzungen und Drohungen, so daß die Verfolgten in der That den Ort verließen. Firle ging ihnen lärmend nach, schrie oft genug: „heute gibt es noch etwas“ und dergleichen Redensarten, ahnte aber keinesfalls, daß es wirklich etwas geben würde, was ihn selber höchstlich genug betreffen sollte.

Als das vorangegangene Paar nämlich etwa an der Zwingerrealschule angekommen war, überfiel er plötzlich hinterläng den Kloß und würgte ihn nach Kräften. Seine Frau entließ vor Schred, Kloß aber, der den Angreifer mit Worten und Drohungen nicht los werden konnte, schlug endlich mit einem ziemlich dünnen Bambusstäbchen, das er bei sich trug, um sich und traf ihn auf den Kopf, so daß dieser sofort ables. Beide hatten aber um Hilfe gerufen, die Polizei erschien, verhaftete sie, und da erst merkte man, daß der Geschädigte aus einer Kopfsmund heftig blutete. Firle kam noch denselben Abend in's Hospital zu Alertheiligen in Behandlung, aber bereits am 11. März brachten ihm die vollständigen Anzeichen einer inneren Blutvergiftung durch Eiter aus und er starb daran am 26. März, trotz der sorgfältigen Pflege seitens des Medizinalraths Herrn Middeldorf und Anderer.

Die Obduktion ergab an oberen Theile des Stirnbeins eine anderthalb Zoll lange stumpfrändige Wunde, welche theilweise die Knochenhaut durchdrang, und unterhalb welcher sich im Gebirn eine bedeutende Quantität Eiter zeigte. Kloß steht demnach heute unter der Anklage der vorsätzlichen Misshandlung mit tödlichem Erfolge. Er bekannte sich auf die Frage des Vorsitzenden Nichtschuldig. Die ziemlich umfangreiche Beweisausnahme ergab im Ganzen das von uns dargestellte Resultat; anders ist es mit dem medizinischen Gutachten.

Das auf Grund der vorgenommenen Sektion von den gerichtlichen Sachverständigen abgegebene Gutachten lautete nämlich dahin, daß Firle an einer Entzündung des Gehirns und seiner Hämme gestorben sei, welche die Folge des am 6. März erlittenen Kopfverletzung gewesen sei. Dr. Medizinalrat Middeldorf, der eben den Verstorbenen behandelt hatte, wies hingegen in einem längeren Vortrage nach, daß Firle einer Eitervergiftung des Blutes erlegen sei, welche unabhängig von der sonstigen Beschaffenheit der Wunde, sich bei dem Kranken selbstständig durch seinen Aufenthalt im Höpftale entwickelt habe. Dieses Gutachten war denn auch ersichtlich von durchausreisender Wirkung, so daß, als seitens des Vertheidigers in einem gediegenen Vortrage für den Angeklagten plaidiert worden, und zur Hauptfrage an die Geschworenen, Zusatzfragen betreffend, eine etwaige Nothwehr gestellt worden, die Geschworenen nicht erst zur Beantwortung lehrten kamen, sondern bald auf die principielle Frage über die vorsätzliche Misshandlung mit tödlichem Erfolge das Nichtschuldig aussprachen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Gruenberg, 7. Juli. [Zur Hebung des Realcredits.] In Folge der in der letzten Sitzung des Landes-Déconomie-Collegiums hinsichtlich der Förderung und Hebung des Realcreits gepflogenen Beratungen sind seitens des Herrn Ministers des Innern die Sparassen-Beratungen durch Rekord vom 10. Juni d. J. darauf außerordentlich gemacht worden, daß es zu einer weiten Verbreitung des Geldumlaufs in Hypotheken dienen könnte, wenn die Sparassen ihre hypothetischen Darlehen auf Amortifikation hingeben würden, welche Auffassung um so weniger bedenklich erscheine, als dieselbe einen doppelten Vorteil im Auge habe, denn einmal würde, wenn die Amortisationsraten den Verhältnissen entsprechend, mäßig bemessen werden, dem Schulden die Abtragung der Schulden wesentlich erleichtert werden, dann würden aber auch diese Zahlungen einen sich stets wiederholenden Zufluss von Summen gewähren, welche wiederum zu hypothetischen Kapitalanlagen verwendet werden könnten. Den Sparassen-Beratungen wird daher empfohlen, auf die Ausführung dieses Vorschlags Bedacht zu nehmen, indem den sonst von denselben wahrscheinbenden Interessen dadurch nicht zu nahe getreten wird, wenn die Sparassen einerseits das richtige Verhältniß zwischen den zur Genüge der an sie zu stellenden Ansprüche bereit zu halten liquiden Beträgen und den festzulegenden Kapitalien noch ferner festhalten, und wenn sie andererseits sich auch bei solchen Anlagen in den Umständen entsprechendes Rücksichtsrecht vorbehalten; die einzige Schwierigkeit würde in der notwendigen Verzinsung der abgetragenen Amortisationsraten liegen, allein auch diese sei mehr formeller als materieller Natur. Abgesehen davon, daß dieser Weg schon von mehreren Sparassen bei den von ihnen gewährten Personal-Crediten mit Erfolg betreten worden sei, so stellt sich die Sache doch auch material nicht anders, als bei dem Zusammenschreiben der Zinseszenzen, zu den von den Sparern eingelegten Kapitalien, wenn diese die Zinsen an dem Jahresabschluß nicht abheben; es werde sogar in dem hier angeregten Falle die Bevölkerung noch dadurch vereinfacht, daß bei dem verhältnismäßig größeren Betrage jedes einzelnen hypothetischen Darlehns, die Zahl der Zinsen in den Büchern der Sparassen-Beratung eine wesentlich geringere sein und die Zahl der Berechnungen sich damit auch erheblich vermindern müsse. Bei Erstattung des nächsten Verwaltungsberichts soll erwähnt werden, in wieweit sich dieser ministeriellen Anordnung habe entsprechen lassen.

Aus dem Queisthal, 7. Juli. [Landwirtschaftliches.] Die diesjährige Ernte steht der vorjährigen zwar nicht an Menge, wohl aber ein großer Theil derselben an Gehalt und Güte nach. Das so sehr unbeständige Wetter hat die Erwerbung wochenlang verzögert und oft mehr als das doppelte Tagelob gekostet, an manchen Orten oft mehr als der Wert des fast verdorbenen Erntegutes beträgt. Die Rapsernte ist beendet, das Reisultat derselben ist nicht viel mehr als ein halber Ertrag zu rechnen, indem vom Morgen nur 4–8 Scheffel gedroschen werden. Obgleich die Rapsernta den Winter über das mehrerenmal sehr nachtheilige Thauwetter glücklich überstanden und im Frühjahr sich naturgemäß entwidelt, die Blüte sich sehr vollzählig antrieb, auch vom Käfer fast gar nicht zu leiden hatte, so machten sich doch sehr bald die Verwüstungen der Rapsschäde bemerklich. Ein großer Theil der Stauden begannen eine unzeitige Keife, die Schoten hatten entweder nur unvollständige oder auch gar keine Körner und haben sich die Nachreise erst recht empfindlich beim Dreschen gezeigt. Der Roggen ist reif und wird in dieser Woche mit dem Mähen begonnen werden. In der benachbarten Gegend von Görlitz stand indes schon vorige Woche ein Theil in Puppen. Der heutige Ertrag sowohl an Gebunden, augenscheinlich auch an Körnern wird dem vom vorigen Jahre mindestens gleichkommen, wo nicht gar übersteigen. Der Weizen dürfte nicht so ganz den vorjährigen Ertrag gewähren, die eingetretene Regenzeit in der Zeit der Blüte hat jedenfalls geschadet. Die Erste steht überall schön, zum großen Theil auch der Hafer. Von dem Flachs, dessen Anbau sich hier immer mehr und mehr ausbreite, zu welchem namentlich Gerlachsheim und Beerberg bei Marktlaßna bedeutende Flächen verordnen, stehen die Saaten, welche in den ersten drei Wochen im Mai geschehen, vorsätzlich, die späteren haben von der Dürre gelitten, und auch verschiedenartig ausgegangen. Es wird hier indes noch gegenwärtig kein gefestigt. Der Stand der Kartoffeln läßt nichts zu wünschen, die regnige Witterung letzter Zeit hat sehr zu ihrer üppigen Entwicklung beigetragen, in Folge dessen wäre auf eine reichliche Ernte zu hoffen. Es wird aber auf die in der Regel eintretenden Regen in der ersten Hälfte des August ankommen; sind dieselben mit Gewittern begleitet, mithin fruchtbar, so wird sich das Kartoffelraut erhalten, die Knollen sich naturgemäß ausbilden und reisen, sind aber diese Regen ohne Gewitter, kalt und unfruchtbar, so stirbt oft auf einmal in einer Nacht das ganze Kartoffelraut, und der üble Geruch derselben ist das Anzeichen, daß das erste Stadium der Krankheit begonnen hat. Man wird doch endlich einmal zu der Überzeugung gelangen, daß der Grund der verheerenden Kartoffelkrankheit in der Altmöhlbäume zu suchen, und nicht lokalen Ursachen zuzuschreiben sei. Der erste Kleisschnitt war vermöge der fruchtbaren warmen Witterung über Erwartung ertragreich, der Nachwuchs ist aber um so sparsamer, eben so auch auf den Wiesen und ist die Schuld der ausnahmsweise frühen Witterung zuzuschreiben. – In den Viehständen werden abnorme Gesundheitszustände nirgends wahrgenommen.

Z Nomolitz bei Kautz, 7. Juli. [Abhilfe der Kartoffelkrankheit.] Die sogenannten Frühaufkäufe leiden hier und da bereits wieder an der Fäule, der üble Geruch und das Schwarzwärmen des Krautes sind die untrüglichen Merkmale. Von einem erfahrenen Landwirt hören wir folgendes Mittel, um der Krankheit zu begegnen: Man ziehe die Fäulen im Frühjahr möglichst von Ost nach West, damit dieselben von den Luftströmungen recht durchzogen und von der Sonne die Dämme nach starken Regengüssen leicht wieder getrocknet werden können. Sobald nach bedeutenden Feuchtigkeitsniederschlägen sich eine Kruste auf dem Boden gebildet hat,

befahre man mit einem Fächer, so oft es nötig ist, die Fäulen, selbst dann, wenn auch das Kraut schon groß ist, um so den Erdbohren der Einwirkung von Luft und Wärme zu erlösen, dentellen zu trocknen und so die Ausbreitung der Kartoffelkrankheit zu dämpfen. Desteres Gefahren der Dämme ist nach seiner Erfahrung durchaus erforderlich.

**** Liverpool**, 4. Juli. [Baumwolle.] Jede Nachricht von Amerika und von Manchester bestärkt die Inhaber in der Ansicht, daß Baumwolle noch weit rarer und teurer werden muß, und da der kleine Vorath zum Spielball des Speculation geworden ist, sind Preise dieser Woche 2½ d bis 2½ d pr. B. binaufgetrieben worden. Besonders unfreie Spinner operieren jetzt als Speculanten, und haben viel, was sie am Platz genommen, mit strohem Vortheil wieder verkaufen und durch Lieferungs-Räume erlegt. Der Vorath hat daher diese Woche keine erhebliche Verminderung erlitten. Bei den jetzigen Preisen wird der Consum bald auf 15,000 Ballen pr. Woche reduziert werden, aber selbst dafür werden die Vorathen nicht lange ausreichen. Zu Anfang des Jahres hatten wir hier 622,500 Ballen. Seitdem importirt 518,373 B. Bul. 1,170,873 B. Es verbleiben heute vorrätig 185,000 B. Also der beschwerte Bedarf der letzten 6 Monate erfordert 995,873 B. 38,300 B. pr. Woche. Für die nächsten 6 Monate haben wir am Platz 185,000 B. Von Ostindien, Brasilien u. bis 31. Dec. zu erwarten 400,000 B. Zus. nur 585,000 B. pro Woche 22,500 B., während fast ganz Europa jetzt auf Liverpool angewiesen ist. – Fair Dohlerah am Platz 14 d. Middle Georgia 16 1/4 d. Sammended Dohmar 15 d. Die Umsätze betragen 155,170 B., woson 104,920 B. auf Speculation und 26,370 B. zur Ausfuhr. Von Suraten unterwegs 246,112 B. gegen 286,717 B. u. 90,000 B. Heute verkauft 12,000 B. Prange u. Meyer.

Breslau, 8. Juli. [Wörse.] Für österr. Esseiten war die Stimmung matt und erschien die Course derselben einen Rückslag, Eisenbahnen dagegen waren begehrte. National-Anleihe 64%, Credit 84 1/4–84 1/2% bezahlt und Geld, wiener Währung 79 1/2–79% bezahlt und Br. Oberleibesle 153%, Freiburger 126%, Larowitzer 47% bez. Fonds fest.

Breslau, 8. Juli. [Amtlicher Produktions-Wörse-Verein.] Roggen nahe Termine höher; pr. Juli 47% Thlr. bezahlt, Juli-August 46% Thlr. Br. August-September 45% Thlr. Gld. 45% Thlr. Br. September-Oktober 45% Thlr. Br. Oktober-November 44% Thlr. Gld. 44% Thlr. Br. November-Dezember 44% Thlr. Br. 44% Thlr. Gld.

Hafer pr. Juli 22 Thlr. bezahlt, Juli-August 22 Thlr. Br. Rübbl in matter Haltung; loco 14% Thlr. Br. pr. Juli und Juli-August 14 1/2% Thlr. Br. August-September 14 Thlr. bezahlt, September-Oktober und Oktober-November 14 1/2% Thlr. Br. November-Dezember 14% Br. Kartoffel-Spiritus ruhiger; loco 18% Thlr. Gld. pr. Juli und Juli-August 18% Thlr. Gld. August-September 18% Thlr. Gld. September-Oktober 18% Thlr. bezahlt und Br. Oktober-November 17% Thlr. Br. November-Dezember 17% Thlr. Br.

Blau unverändert.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 4. Juli. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Dr. Cohn eröffnet die Sitzung und nennt die Herren Mehränder, Last, Mundhenk, Pruck, M. Heilborn, Wehlau, Sack, W. Heilborn, Wohlauer, Sack, Heyne, Weigert, Hausdorf und Baron als neue Mitglieder. – Eingegangene Schriften werden vorgelegt:

1) Geschäftsberichte nebst Begleitschriften der Freiburger sowie der Brieg-Reissler Eisenbahn, der sächsischen Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft durch Herrn Eug. Heimann, – das neue Statut des privil. Handlungsdienst-Instituts, – die Jahresberichte des Vereins junger Kaufleute, des Central-Comites und des israelitischen Handlungsdienst-Instituts, sowie durch die biesige Handelskammer die Handelsberichte des Herrn Jacob über Manila und Commerzienrat Wolf über die ostasiatische Expedition. – Mehrere Exemplare des Central-Organs der Genossenschafts-Vereinigung junger Kaufleute Deutschlands zu Magdeburg. – Berichte der Handelskammern zu Köln, Breslau und Düsseldorf. – Einladung des privil. Handlungsdienst-Instituts zur Prüfung der Lehrlingschule, und des stenographischen Vereins zu dessen Stiftungsfeste.

2) Der Vorsitzende theilt mit, daß die Petition des letzteren Vereins, wegen Einführung der Stenographie als facultativen Unterrichtsgegenstand in die höheren öffentlichen Schulanstalten, welcher der Verein sich angeschlossen hatte, vom Plenum des Abgeordnetenhauses der königl. Staats-Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden ist.

3) In der Getreide-Verwertungs-Sache sind bis jetzt auf das erlangte Rundschreiben des Vereins 33 Antworten der verschiedenen Handels- und Landwirtschaftlichen Organe an den Verein gelangt, und zwar stimmen unbedingt bei, mit dem Versprechen, bei den Behörden mit unfernem Verein für das Gewicht zu wirken: die Handelskammern zu Landeshut, Koblenz, Hirschberg, Nordhausen, Elsen, Mühlheim; die Kaufmannschaft zu Lüttich und Elbing; die laufm. Vereine zu Landsberg a. d. W., Beuthen O.-S.; der landwirthschaftl. Provinzial-Verein für Westfalen in Münster, die ostpreußische landwirthschaftl. Central-Stelle in Königsberg; die landwirthschaftl. Vereine in Liegnitz, Breslau, Münchberg und Seelow; die baltische Verein für Förderung der Landwirtschaft in Oldena; die Handelskammern in Köln, Neuß und Düsseldorf; der Handelsverein in Köln; die Central-Stelle des Vereins zur Förderung der Landwirtschaft in Hohenzollern (in den leitgennannten vier Ortschaften ist das Gewicht im Getreidehandel zur Zuverlässigkeit aller Beteiligten bereits eingeführt worden, und in Koblenz, wie schon berichtet wurde, seit dem 1. Juli). Bedingungsweise stimmen dem Vereine bei: die Kaufmannschaften in Danzig und Berlin, die Handelskammern in Schwerin und Görlitz, der laufm. Verein in Königsberg, die landwirthschaftl. Vereine in Potsdam und Frankfurt a. O. und der landwirthschaftl. Verein in Oppeln. – Eine gegenheilige Ansicht haben, und zwar, weil die nachbarl. Handelsverbindung mit Polen und Russland es vorläufig erhebt: die laufm. Corporationen in Königsberg und Memel und die Handelskammer in Insterburg.

Bon behördlicher Seite ist dem Vorsitzenden folgendes Schreiben zugegangen:

Etw. z. für die mir in der geehrten Befehl vom 24. d. M. gemachten Mitteilungen meinen ergebenen Dank aussprechend, ergreife ich zugleich die Gelegenheit, um Sie zu benachrichtigen, daß ich bereits Schritte gethan habe, die Sache in der nächsten Sitzung des Landes-Déconomie-Collegiums zur Sprache zu bringen. Auch der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Landes-Déconomie-Collegium die Angelegenheit in Berücksichtigung überwiesen werden ist.

Mit Hochachtung ergebenst
der General-Sekretär des königl. Landes-Déconomie-Collegiums,
Landes-Déconomie-Rath v. Salviati.

Es liegt ferner eine Correspondenz des Vereins mit der biesigen Handelskammer vor. Derselben waren nämlich befreit amtlichen Vorgehens in dieser Sache auf deren Wunsch die erwähnten Erwerbungs-Schriften zugefunden und bei dieser Gelegenheit s. B. der Wunsch des Vereins ausgesprochen worden, die Handelskammer möge durch eine Vorstellung beim Finanzministerium gegen die angeblich beabsichtigte Aufhebung des unverzinslichen Steuer-Credits vorstellig werden. Die biesige Eingabe der Handelskammer sowie der hierauf erfolgte Bescheid des Finanzministers werden ebenfalls verlesen.

Von Herrn Professor Prottenstorfer in Luzern ist ein Schreiben eingegangen, in welchem derselbe die Notwendigkeit einer höheren Handels-Lehranstalt für Breslau hervorhebt, und sich, im Falle sich hierfür das Bedürfnis auch bei dem biesigen Handelsstande herausgestellt haben sollte, zur Betreibung und Leitung dieser Angelegenheit empfiehlt. – Da jedoch nach Mitteilungen des Vorsitzenden Herr Dr. Steinhaus, jetzt Direktor der leipziger Handelschule, die Absicht hat, hier eine solche Schule zu gründen, so wird eine Antwort für dieses Schreiben einstweilen vertagt, und soll die ganze Sache für eine spätere Sitzung zu weiterer Beratung kommen.

Der Fragesteller bringt zwei Einlagen: 1) „Die „Berliner Börsen-Ztg.“ bringt oft in Artikeln aus Breslau Jeremiaden über die trostlosen Zustände Breslaus und Schlesiens Handelsverhältnisse und Beamten-Thätigkeit ic.“ Ist es nicht Ehrensache des laufmännischen Vereins, gegen dieselben, welche den Auswärtigen falsche Begriffe von dem wirklichen Stande der Dinge beibringen, entgegenzutreten?“ Diese Frage giebt zur Debatte Veranlassung, ohne einen festen Besluß zu fassen, indem man sich zuvor von ferneren Berichten genauer unterrichten will.

2) „Früher wurden bei der Regierungs-Hauptkasse die Staatschulden-Coupons regelmäßig täglich gegen baar eingelöst. Seit einiger Zeit geschieht dies nicht mehr, man muß viele Tage zur Kasse senden, bevor man es trifft, daß die Coupons eingelöst werden. Wäre es nicht ratsamer, daß sie sonst librale Hauptkassen-Beratung die tägliche Einlösung wieder aufnehmen, oder doch bestimmte Tage festsetzen, an welchen man auf sichere Zahlung rechnen könnte?“ Der Vorstand übernimmt es, sich über die Richtigkeit der Frage genauer zu informieren, resp. auf Aenderung der darin angeregten Nebenstände hinzuwirken.

Turn-Zeitung.

Lauban, 7. Juli. Das hiesige Turnfest hatte an 500 Turner aus Schlesien, der Lausitz und Böhmen vereinigt, die in der feierlich geschmückten Stadt mit der größten Gastfreundlichkeit aufgenommen wurden. Der Festzug, an dessen Spitze sich der Magistrat und die Stadtverordneten befanden, hatte die ganze Stadt herbeigezogen, und Tausende von Zuschauern verfolgten mit lebhaftem Interesse die von Kraft und Gewandtheit zeugenden Übungen. Die Leistungen der Turner in Verbindung mit den kräftigen Worten des Bürgermeisters Adermann und des um die Hebung des Turnens in Lauban verdienten Dr. Bach schienen einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden nicht zu verfehlten, und es läßt sich hoffen, daß das laubaner Fest einen neuen Baustein in der Entwicklung des Turnens in der Lausitz geleistet haben wird. Besonderes Interesse erregten die Rettungsübungen des sächsischen Vereins, die am Schießhaus veranstaltet wurden. (G. A.)

Waldenburg, 7. Juli. [Fahnenweihe.] Gestern Nachmittag bot unsere Stadt ein Bild recht lebendigen Treibens dar. Der hiesige Turnverein „Gut Heil“ zog unter klugem Spiege vor das Rathaus, auf dessen Stufen eine Reihe feierlich geschmückter Jungfrauen, sowie Deputierte der städtischen Behörden bereits der Antlitz der rüstigen Turnerschaft hatten. Aus den Händen des Fräuleins Ottersbach, welche eine reich sinnige Ansprache hielt, empfing der Präsident des Vereins, hr. Rector Gramm, die prachtvolle Turnerbahn, welche vorher nach einer passenden Erwiderung dem Fahnenwirt, Herrn Vorzessmaier Mattern und dessen beiden Assistenten, den Herren Kaufleuten Fiedler und Bartenwirffer, übergeben. Zugleich marschierte der feierliche Zug nach dem auf fürstlich pleschtem Territorium am „Schneckenberge“ schön gelegenen Turnplatz, auf welchem Herr Rector Gramm die Feierstunde bildete und den feierlichen Weibe an der Fahne vollzog. Nachdem durch Herrn Gramm ein Hoch auf den König Wilhelm, als den hohen Protector des Turnens; ferner durch Herrn Maurermeister Nitsche ein Hoch auf diejenigen deutschen Jungfrauen und Frauen in der Stadt, welche ihre Sympathien für die edle Turnerei durch ihre eifrig Betheiligung an der Herstellung der kostbaren Fahne dokumentirt hatten; endlich durch Herrn Feldwebel und Turnwart Nierode ein Hoch auf die Repräsentanten der Stadt ausgebracht und dazwischen einige Lieder gesungen worden waren; begab sich der Festzug nach dem „Volksgarten“ bei dem Gathofe „zur Blume“, wo der Brauemeister hr. Lindner für jegliche Art von Erfrischungen und gute Bedienung auf's Beste gesorgt hatte. Nach dem im Garten stattfindenden Concerte, beschloß ein Ländchen im Saale die Feier. – Schließlich verdient noch erwähnt zu werden, daß an den neisser Turnverein, von welchem eine Einladung hierher gelangt war, durch den Telegraphen ein „Gut Heil“ expediert wurde.

Abend-Post.

Paris, 6. Juli. Auf der ganzen Linie der piemontesischen Tagespresse heißt es, daß die Anerkennung des Königreichs Italien durch Russland eine vollbrachte Thatsache sei, aber da der „Moniteur“ sie noch nicht in seinem politischen Bulletin erwäh

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter **Bertha** mit dem königl. Kreis-Gerichts-Rath Herrn **E. Toepfer** zu Waldenburg, beeindruckt sich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuseigen: **E. Spitz** nebst Frau. Carlowitz, den 5. Juli 1862.

Bertha Spitz,
Eduard Toepfer,
Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit Herrn Rudolph Schnizer zeigen ich statt jeder besonderen Meldung bermitteln allen Freunden und Bekannten ganz ergebenst an. Böhlenhain, den 6. Juli 1862. [381] Dr. Kiersch.

Die Verlobung ihrer Tochter **Antoinette** mit Herrn Bildhauer **Nachner** zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an. C. Licht und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Antoine Licht.
Albert Nachner. [517]

Unsere heut vollzogene ehelebige Verbindung beeindrucken wir uns allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuseigen. [380] Mittel-Lobendau, den 8. Juli 1862.

Guido Polst.
Emilie Polst, geb. Daesler.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Wilhelm Gumpert. [510]
Emma Gumpert, geb. Lunge.

Die heut um 1/2 Uhr Morgens erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Valeska**, geb. **Policardo**, von einem gefundenen Knaben, beeindruckt mich hiermit ergebenst anzuseigen. Ramic, den 8. Juli 1862. [529] **Hugo Busch.**

Die gestern erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Natalie**, geb. **Woller**, von einem muntern Knaben, beeindruckt mich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung mitzuheissen. Breslau, den 8. Juli 1862. [530] **Adolph Strelitz.**

Wir erfüllen die traurige Pflicht, den am 4. d. Mts. erfolgten Dabingang unseres biederer Collegen und treuen Freunde des Regierung-Supernumerars **Carl Gottlieb Schumann**, hierdurch ergebenst anzuseigen. Der selbe erlag in seiner Heimat Klöppel bei Neustadt-Oberswalde seinen langen Leiden an der Unterleibsschwindfucht im 29. Lebensjahr. Sein Andenken wird in unseren Herzen nie erlöschen. Oppeln, den 7. Juli 1862.

Die Supernumerare der königlichen Regierung.

[525] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittag um 4 Uhr entschlummerte zu einem bejähren Leben, nach achtwöchentlichen schweren Leiden, unsere gute, treue Frau und Mutter **Auguste**, geb. **Birner**, in ihrem 54ten Lebensjahr. Diese für uns unersehlichen Verlust zeigen wir, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden in tieffester Begegnung an und bitten um deren stille Theilnahme. Breslau, den 8. Juli 1862.

C. G. Born, Rector a. D.

nebst 5 Söhnen und 2 Töchtern.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag den 10. Juli, Morgens 8 Uhr, auf dem neuen Kirchhof vor dem Berliner Thore.

Mein 3 Jahr altes Söhnchen **Georg**, ist mir heute durch den Tod entrissen, um seiner vor 6 Wochen verschiedenen Mutter in das fühlre Grab zu folgen. Diese Anzeige widme ich in tieffester Betrübniss Verwandten und Freunden. Lubliniz, den 7. Juli 1862. [514]

Moritz Loewy.

Familien-nachrichten.

Verlobung: Fr. Constance v. Petersdorff mit Hrn. Prem-Lient. Witte I. in Königsberg. Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. A. Hug, pral. Arzt, mit Fräulein Marie Beckmann in Berlin, Hr. F. Strud mit Fräulein Anna Lamms in Stralsund.

Geburten: Ein Sohn Hrn. v. Kessel in Ober-Glauchau, Hrn. Kurt v. Scheben zu Adelbost Goldbeck, eine Tochter Hrn. v. Michael-Gr. Blasius.

Lodesfälle: Frau Auguste Fischer, geb. Schulz, in Berlin, verw. Caroline Kirchner, geb. Grosse, im 71. Lebensjahr, in Berlin, Hr. Geh. Rechnungs-Rath Wilh. v. Spaner in Mainz. [383]

Ehel. Verbindung: Hr. Lehrer Guido Baumert mit Fr. Selma Schwante in Puschwitz bei Cottbus.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Paul Hasser in Gleiwitz, eine Tochter Hrn. Adolph Edler in Nierada OS.

Lodesfälle: Hr. Friedr. Gr. v. Straßwitz in Görlitz, Hr. Rechtsanwalt und Notar Höpflner in Ramic, Hr. Mühlensberg, Carl Gottl. Conrad zu Seitendorf.

Theater-Revertoire.

Mittwoch, den 9. Juli. (Kleine Preise.) "Die Anna-Liese." Historisches Lustspiel in 5 Akten von Hermann Hörster. (Anna-Liese, Fräulein Höpflner v. Salberg, Hr. Hegel.)

Donnerstag, den 10. Juli. (Kleine Preise.) Drittes Gastspiel der herzoglich sächs. Hof-Opern- und Kammer-Sängerin Frau Sophie Förster. "Die Hochzeit des Figaro." Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Bulpis und Knigge. Muß von Mozart. (Susanna, Frau Sophie Förster.)

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 9. Juli. (Kleine Preise.)

"Mein Doppelgänger." Posse in 1 Akt, frei nach dem französischen von B. A. Herrmann. 1) "Reich an Liebe, oder: Nur fünf Gulden." Lustspiel in 1 Akt von A. Bornstein. 2) "Das Fest der Handwerker." Komisches Gemälde aus dem Volksebenen in 1 Akt, als Gemälde von L. Angel. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. [112]

Mont. 11. VII. 6. Rec. IV.

Beweis, daß die Franenzimmer keine Menschen sind.
40. Auflage. Preis 5 Sgr. 64.000 Exemplare verkauft und hier zu haben. [213]

Verein Breslauer Aerzte.
Letzte Versammlung vor den Ferien. Donnerstag, 10. Juli, Abends 7 Uhr im König von Ungarn.

Bolzgarten.

Heute Mittwoch den 9. Juli: [394]
Großes Militär-Konzert.
Anfang 4½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Belt-Garten.

Heute Mittwoch den 9. Juli: [526]

Großes Militär-Konzert von der Kapelle der sächs. Artill.-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmstr. Herrn Englich. Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

A. Seiffert's Hotel

Alte-Taschenstraße Nr. 21. Heute Mittwoch: [396]

Großes Militär-Concert unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Tholl. Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch: [470]

Großes Gartenfest

mit neuingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu Harmonie-Concert, Restauration à la carte; Lagerbier vom Eise,

gemengte Speise.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Entrée 2½ Sgr. wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**

Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Bädecker's Reisehandbücher:

vollständiges Lager derselben in den neuesten Auflagen bei [378]

Zoh. Urban Kern,

Ring Nr. 2.

Die biesige Cantor- und Schächter-Stelle wird vom 1. September d. J. vacant. Wir fordern qualifizierte Bewerber, die zugleich die Thora vorlesen und wo möglich einen Choral leiten können, auf sich in portofreien Briefen zu melden und dann bis zur Prüfung der eingemachten Altersstufe das Weitere abzuwarten. Fixirtes Gehalt 200 Thaler jährlich ohne Nebenaccidenzen. Beeskow, den 7. Juli 1862.

Der Synagogen-Vorstand.

J. J. Orgler.

Unser Comptoir befindet sich jetzt:

Junkernstraße Nr. 14,

in der goldenen Gans.

Wecker & Strempel.

Meine Wohnung ist Gar-t-enstraße 42, 1 Treppe, meine Sprechstunden: an den Wo-chentagen 3—4 Uhr, Sonn-tags Morgens 7—9 Uhr.

Dr. Häser.
Geheimer Medicinal-Rath und ordentlicher Professor an der [269] königl. Universität.

Höchst wichtig für Schwerhörige.

Der von Dr. Raudnik dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten, bei Erwachsenen wie bei Kindern, so berühmte Schweizer-Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat. Das Flacon mit Gebrauchsamt. 20 Sgr. W. Goldmann in Wien, Engel in Leipzig, S. G. Schwarz in Breslau. [383]

Gutskauf-Gesuch.

Bon einem reelen Käufer wird bei einer Anzahlung von 20—25.000 Thlr. ein Gut, in guter Gegend Oberschlesiens, mit gutem Boden, guten Gebäuden und gutem Inventar zu kaufen gesucht und bittet man Anerbietungen mit fester Preis-Angabe unter der Ciffré K. R. 100 poste restante Breslau fr. einzufinden. Unterhändler werden verbeten.

Guts-Mukauf.

Ein Gut oder Herrschaft von 10—20.000 Morgen wünsche ich sofort anzukaufen, und bitte Besitzer, gefälligst mir den genauesten Anschlag und Bedingungen mitzutheilen, wogen gegen strengste Discretion zuzichre. Unterhändler verbeten. [86]

Dr. Bagedes,

Berlin, Neuenburger-Straße Nr. 21.

Gastwirthschaft-Berkauf.

Eine in bestem Bauweise befindliche, sehr günstig gelegene Gastwirthschaft mit Tanzsaal, 12 Zimmern, Fleischerei, gewölbter Stallung für ca. 50 Pferde, Garten, Scheuer nebst 15 Morgen Acker ist wegen Krankheit des Besitzers bei mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen. Unweit zweier Bäder, gelegen an sehr lebhafter Gebirgs-Chaussee in unmittelbarer Nähe von zwei Kirchen wird die qu. Gastwirthschaft im Sommer von Bergnützungstreisenden, im Winter von Fuhrwerk stark frequentirt. Gef. Offerten werden sub M. W. 25 poste restante Waldenburg fr. erbeten. [112]

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 9. Juli. (Kleine Preise.)

1) "Mein Doppelgänger." Posse in 1 Akt, frei nach dem französischen von B. A. Herrmann. 1) "Reich an Liebe, oder: Nur fünf Gulden." Lustspiel in 1 Akt von A. Bornstein. 2) "Das Fest der Handwerker." Komisches Gemälde aus dem Volksebenen in 1 Akt, als Gemälde von L. Angel. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. [191]

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Das grosse historische Bild: **Letztes Gastmahl der Generale Wlensteins**, von Julius Scholz, ist nur noch bis Sonntag den 13. Juli ausgestellt. Die Gallerie ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entrée 2½ Sgr. [385]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Veranlassung der bevorstehenden Ermäßigung der Eingangs-Zölle auf fremdes Eisen tritt vom 10. d. M. ab auf der diesseitigen Eisenbahn für Transporte von

a) sogenanntem Eisen (Stab, Stangen, Flach, Quadrat- und Rundeisen, Schlossereisen und Gittereisen, Hufstäben, Bands-, Schnitt- und Zaineisen, eiserne Kesselbleche und Platten etc.), altem Eisen zum Einschmelzen, Brudeisen, Eisen-Teile für Eisenbahnbauen, Überbau und Radreifen in Stangen — in der Richtung von und nach Berlin, —

b) Eisenbahn-Schienen in der Richtung von Breslau nach Berlin bei Waggonladungen von mindestens 100 Centner ein ermäßigter Tarif in Kraft.

Die Fracht beträgt nach demselben für die ersten 10 Meilen 2½ Pf., für die zweiten 10 Meilen 1½ Pf., für Entfernungen darüber hinaus 1¼ Pf., für die ganze Strecke von Berlin nach Breslau und umgekehrt somit 6 Sgr. pro Centner und Meile.

Druck-Exemplare des Tarifes sind binnen Kurzem bei allen Güter-Expeditionen zum Preise von 6 Pf. pro Stück läufig zu haben. [377]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Binsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Aktion, Prioritäts-Aktion und Prioritäts-Obligationen, werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatschulden schon vom 16. d. M. ab:

a. in Berlin bei der Haupt-Kasse,
b. in Breslau bei der Stations-Kasse,
der diesseitigen Eisenbahn

ad b. aber nur bis zum 8. Juli d. J. Vormittags von 9 bis 1 Uhr, an allen Tagen mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, so wie die beiden letzten Tage jedes Monats, bezahlt.

Die Coupons sind zu dem Behuje nach den einzelnen Gattungen in Fälligkeits-Terminen geordnet, mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Berzeugnis einzurichten, welches die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen angibt.

Von den bezeichneten Kassen werden gleichzeitig auch die nach der Belanwendung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatschulden vom 12. April d. J. ausgelosten: 224 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Aktion Serie I. à 100 Thlr. und 176 do. do. do. II. à 62½ do. bei Einlieferung derselben mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Bins-Coupons Serie II. Nr. 8 und gegen eine über den Capitalbetrag der Aktion lautende Quittung realisiert. Berlin, den 7. Juni 1862. [388]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung für die Provinz Schlesien soll das bereits avisirte

Victoria-Fest

Donnerstag den 10. Juli im Wintergarten stattfinden.

Die Vorbereitungen zu der großen Illumination, zum Feuerwerk und zur großen photographischen Exposition der anwesenden Gönner der Stiftung nehmen den ganzen Morgen des Festages in Anspruch und ist daher günstige Witterung erforderlich.

Programm: **Doppel-Konzert.** **Doppelte Theater-Vorstellung** (kleine Preise). Festrede des Ehrenmitgliedes Hrn. Consistorialrath Prof. Dr. Böhmer. **Große photographische Exposition** der geehrten Anwesenden und Gönner der Stiftung. **Fahnenschmuck.** **Prolog**, gedichtet von dem Vorstand-Ehren-Mitgliede Herrn Kanzleis-Inspector Bedell, geprüft von dem Bezirks-Commissarius Hrn. Fabrikanten Hähnelwald. **Große Garten-Illumination.** **Electrische Sonne**, veranstaltet von Herrn Direktor Albrecht. **Fontaine mit wohlriechendem Wasser**, arrangiert von dem Präses der Stiftung, Hrn. Kaufmann Ed. Groß. **Zapfenstreich** mit Umgang im Garten. **Feuerswerk**, vom Theater-Feuerwerker Herrn Kleß. [395]

Anfang des Festes Nachmittag 3 Uhr. Billets à 3 Sgr., für Kinder 1 Sgr. sind in nachstehenden Handlungen bis Donnerstag 1 Uhr zu haben: Handlung Ed. Groß, am Neumarkt 42. **Verm. Ind.-Ausstellung**, Ring Nr. 15. **Jul. Stern**, Ring Nr. 60. **Harrwig u. Co.**, Ring 39. **B. K. Schieß**, Ring, goldene Krone. **Kunstbl. Karsch**, Orlauerstr. 69. **Carl Achtschin**, Orlauerstr. 44. **Dittmer u.**

Carl Beermann in Berlin, Magazin: Unter den Linden 8,

Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schlesischen Thore, empfiehlt

[140]

Aufruf. [501]
Bei der am 23., 24., 30., 31. Oktober und
6. November d. J. abgehaltenen 122. Auction
der im hiesigen Stadt-Leihante verfallenen
Pfänden und zwar bei folgenden Pfand-
nummern: 1.

I. Aus dem Jahre 1857:

Nr. 63,362.

II. Aus dem Jahre 1858:

Nr. 1,190, 1,610, 3,581, 3,936, 6,711, 8,894,
9,585, 13,816, 14,335, 18,496, 19,290, 19,970,
23,182, 23,344, 23,432, 23,608, 23,904, 23,924,
23,978, 24,471, 25,213, 26,684, 27,807, 28,887,
28,954, 29,096.

III. Aus dem Jahre 1859:

Nr. 29,742, 31,088, 31,247, 31,268, 31,959,
35,607, 36,775, 38,024, 38,376, 38,414, 38,439,
38,594, 38,969, 39,034, 39,847, 40,440, 40,744,
40,956, 41,204, 41,632, 43,462, 44,460, 44,573,
44,749, 45,630, 45,705, 46,075, 46,496, 46,942,
47,405, 47,706, 47,710, 47,790, 47,999, 48,198,
48,318, 48,768, 48,888, 49,114, 49,195, 49,406,
49,438, 49,493, 49,833, 50,325, 50,629, 50,849,
50,863, 51,027, 51,501, 51,595, 51,732, 52,923,
53,018, 53,609, 53,655, 53,716, 54,047, 54,414,
54,586, 54,993, 55,553, 56,010, 56,304, 57,256,
57,641, 57,948, 58,765, 58,842.

IV. Aus dem Jahre 1860:

Nr. 60,614, 66,792, 67,049, 67,161, 67,202,
67,424, 67,524, 67,646, 67,754, 67,781, 67,838,
67,992, 68,093, 68,215, 68,413, 68,438, 68,485,
68,624, 68,786, 68,876, 68,959, 69,180, 69,249,
69,333, 69,335, 70,046, 70,056, 70,121, 70,274,
70,300, 70,507, 70,640, 70,673, 70,853, 71,054,
71,304, 71,329, 71,388, 71,526, 71,527, 71,620,
71,647, 71,842, 71,864, 71,883, 71,901, 71,948,
72,095, 72,178, 72,179, 72,351, 72,368, 72,420,
72,459, 72,464, 72,617, 72,624, 72,694, 72,794,
73,084, 73,147, 73,254, 73,325, 73,362, 73,364,
73,553, 73,554, 73,847, 73,849, 74,201, 74,284,
74,378, 74,379, 74,388, 74,653, 74,711, 74,885,
74,995, 75,009, 75,027, 75,061, 75,093, 75,126,
75,142, 75,147, 75,203, 75,205, 75,286, 75,366,
75,399, 75,400, 75,634, 75,671, 75,681, 75,708,
75,720, 75,737, 75,780, 75,781, 75,851, 76,048,
76,165, 76,191, 76,267, 76,424, 76,625, 76,701,
76,704, 76,713, 76,798, 76,839, 77,183, 77,256,
77,274, 77,341, 77,594, 77,623, 77,654, 77,658,
77,680, 77,745, 77,750, 77,768, 77,770, 77,822,
77,848, 77,857, 77,977, 78,005, 78,052, 78,092,
78,166, 78,242, 78,249, 78,344, 78,358, 78,403,
78,406, 78,437, 78,457, 78,494, 78,504, 78,513,
78,518, 78,577, 78,631, 78,652, 78,729, 78,731,
78,738, 78,742, 78,837, 78,860, 78,884, 78,945,
78,962, 79,020, 79,059, 79,085, 79,103, 79,113,
79,178, 79,291, 79,342, 79,379, 79,414, 79,432,
79,464, 79,541, 79,572, 79,822, 79,882, 79,916,
79,919, 79,933, 79,958, 80,018, 80,048, 80,064,
hat sich ein Ueberblick ergeben.

Die beitragenden Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert: sich in unserem Stadt-Leihante von jetzt ab bis spätestens den 19ten Dezember 1862 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verlauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberdruck gegen Quittung und Rückgabe des Pfandbetrages in Empfang zu nehmen, während die betragenden Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberdrücke der städtischen Armenkasse zum Vortheil der hiesigen Armen werden überwiesen werden.

Breslau, den 21. November 1861.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[386] Bekanntmachung.
Die Stelle eines Todengräbers bei der hiesigen evangelischen Kirchen-Gemeinde, welche ein Einkommen von ca. 400 Thlr. gewährt, soll vom 1. October d. J. ab anderweitig besetzt werden.

Qualifizierte Civilversorgungs-Berechtigte, welche sich um den Posten bemühen wollen, habe ihre Zeugnisse bis zum 15. August d. J. an uns einzureichen.

Brieg, am 2. Juli 1862.

Der Magistrat. Dr. Niedel.

Für ein hiesiges Getreide- und Destillations-Geschäft wird ein Lehrling mit nötigen Schulkenntnissen und schöner Handchrift gesucht. Herr Buchhändler J. L. Hansen bier wird selbst geschriebene frankte Anträge entgegennehmen die Güte haben.

Lissa, im Juli 1862. [520]

C. Goh's
Damen-Schuh-Lager

befindet sich jetzt [503]

Schweidnitzerstr. 45, 1. Etage
im zweiten Viertel vom Ringe links.

Güter jeder Größe
kann ich zum Kauf nachweisen, wenn ich auch nicht Beschreibungen von Gütern veröffentlichte. [379] Inspektor A. Dehmel, Paulinenstraße Nr. 520 in Groß-Glogau.

Schüttböden
finden zu vermieten, Fischergasse 2. [516]

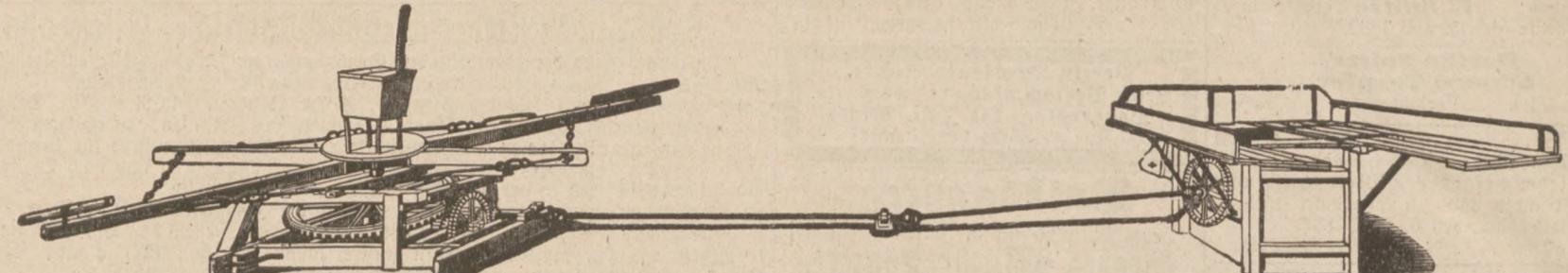
Ein Gasthof
in einer Gebirgsstadt kann billig mit einer kleinen Einzahlung acquirirt werden. Nähe-
res bei Altmann, Nikolaistr. 20. [507]

Damen-Schuhe
jeder Gattung, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen jetzt in meiner Wohnung Neue Jun-
fernstraße Nr. 20 par terre. [509] J. Wolsch.

*** * Frucht-Effig. * ***
zur dauerhaften Einlegung von Früchten, of-
ferire à 2 Sar. das Quart, den Timer à 3
Thlr. in wirklich echter Qualität. [393]
Gotthold Eliason, Neuscheffl. 63.

Potterie-Loose bei Sutor, Jüdenstr.
Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [339]

Potterieloose bei Hille, Berlin, Schleuse 11
Lott.-Loose vers. billigt Rabatter, Berlin, Alexanderstr. 27a, lin, Jerusalemerstraße 63. [144]

**Röhrwerke nebst Dreschmaschinen nach Garrett für 4 Pferde (transportabel).**

Anwendung: Für Raps, jede Getreide-Art, Klee, Lupinen, andere Hülsenfrüchte &c. Gewicht: Zusammen 23 Centner. Leistung: Je nach der Getreide-Art circa 6 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch. Bedienung: 6 bis 8 Männer oder Frauen. Preis des Röhrwerkes: 170 Thlr.

Preis der Dreschmaschine: 120 Thlr., zusammen und vollständig 290 Thlr.

Die oben abgebildeten Maschinen sind unstreitig diejenigen, welche sich in großen Wirtschaften als die vorzüglichsten bewährt haben.

Ihr sicherer Gang und ihre Dauerhaftigkeit, die Reinheit des Ausdrusches und andere Vorzüge hatten ihnen seit Jahren allgemeine Anerkennung erworben, so daß dieselben in sehr großer Anzahl aus C. Beermann's Fabrik entnommen wurden.

In neuerster Zeit sind die Dreschmaschinen mit stählernen Rädern an den Schlagtrommelwellen, stählernen Schlägern und mit sonstigen Verbesserungen versehen, wodurch sie einen solchen Grad der Ausdauer erlangt haben, daß sie fast unverwüstlich genannt werden können.

Bei geringerer Ausdauer sind sie auch mit 2 Pferden zu betreiben, die Anspann-Vorrichtungen für das dritte und vierte Pferd würden demnach fehlen können, und sich dann der Preis auf 280 Thlr. erhöhen.

Für kleine Wirtschaften wird die Garrettsche Dreschmaschine in kleinerer Form mit englischem Göpel für 1 Pferd geliefert. Der Preis für solche Dreschmaschinen ist 110 Thlr., für das Röhrwerk 120 Thlr., zusammen 230 Thlr. Leistung: circa 1½ bis 2 Wispel pro Tag.

Alle anderen Sorten landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe liefert ebenfalls obige Fabrik nach den vorzüglichsten Konstruktionen.

Verpackung ist in den Preisen einbezogen. Genaue Gebrauchs-Anweisungen sind stets beigelegt. Vollständige illustrierte Kataloge werden auf Wunsch jederzeit franco über-sendet, jede gewünschte Auskunft umgehend ertheilt und geneigte Aufträge pünktlich ausgeführt.

Zu Inseraten, Bekanntmachungen,
die im Beuthener Kreise in Oberschl. Verbreitung finden sollen, wird der in Tarnowitz erscheinende
Tages-Anzeiger für den Beuthener Kreis,
welcher in mehr denn 40 Ortschaften und 3 Städten öffentlich angeschlagen wird, und auf sämtlichen Bahnhöfen ausliegt, empfohlen. Insertionsgebühr f. d. 4theilige Petzile 6 Pf.
Expedition des Tages-Anzeigers für den Beuthener Kreis. [375]

Beste Brabanter Gardellen

in ganz vorzüglicher Qualität, 4½ Sgr. d. Psd., bei mehreren Pfunden billiger, auch ganze und halbe Unter, so wie jetzt empfängne vorzügliche Endner Matress-Heringe vom Juni-Jang, die ¼ Tonne für 1½ Thlr., 12 Stück für 10 Sgr., empfiehlt: [391]

Gotthold Eliason, Neuscheffl. 63.

Saxon (Bäder von) Die reichsten Jod-bromhaltigen Wasser Europa's. Sie werden namentlich angewendet gegen Strophulose und syphilitische Krankheiten, Gicht, Rheumatismus, gegen Affectionen des Uterus, Geschwüre verschiedner Art (Kropf, Krebs &c.) sowie gegen Hautkrankheiten. [398]

Saxon (Bäder von) Vollständige Anstalt der Jod-bromhaltigen Wasser. — Damys-Bäder. Warme u. kalte Douchen. Schwedische Douschen. Bade-Cabinete. Pulverisations-Saal für Kehl- und Hals-Leiden, chronische Bronchiten und Lungentuberkeln. [522]

Saxon (Bäder von) Prächtiges Casino mit splendidien Converations-, Musik-, Tanz-, Lese- und Spiel-Sälen. Eine ausgewählte Gesellschaft findet sich alljährlich dort zusammen.

Saxon (Bäder von) Beste. Das Orchester, aus vorzüglichen Künstlern zusammengesetzt, ist unter Direction des Herrn Schulz von der großen Pariser Oper und führt zweimal täglich die neuesten Piecen aus. [390]

Saxon (Bäder von) Trente et quarante wird mit einem halb Betal gespielt. Beim Roulette ist der geringste Einsatz auf 1 Franc festgesetzt. Es ist dies das einzige Etablissement, welches den ausgedehntesten Combinationen solche große Vorteile bietet.

Saxon (Bäder von) Das Casino von Saxon ist das einzige, welches in der Schweiz geistlich autorisiert ist und unter Aufsicht der Regierung steht.

Saxon (Bäder von) Man macht von Saxon aus die schönsten Ausflüsse der Schweiz, namentlich nach Pierre à voile, Berg von 4685 Fuß Höhe, von welchem man, ganz gefahrlos, in 20 Minuten mittels Schlitten herabsteigt. Über den Simplon ist es die schönste, sicherste, billigste Passage nach Italien. [331]

Saxon (Bäder von) Saxon ist eine Station der italien. Eisenbahn, unmittelbar vor dem Etablissement. Telegr. Bureau. — Man ist 20 Stunden von Paris, 5 St. von Genf, 3 St. von Lausanne, 2½ Stunden von Vevey, 30 Minuten von Sitten, der Hauptstadt von Wallis, und 10 Minuten von Martigny.

Eine sichere Hypothek von 1400 Thlrn. auf einem ländlichen Grundstück ist zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen sub Nr. 9 poste restante Breslau. [506]

Für Bauherren. Zwei Granitpfleiler sind zu verkaufen Nikolaistraße 33. [524]

Zu verkaufen ist eine auf 100 Ctr. Tragfähigkeit geeichte Brückenwaage, die Zuderfabrik, Brennerei- und Döfneren und Döfneren zu empfehlen ist. Näheres bei C. G. Speer, Nikolaistraße Nr. 37.

Verkaufs-Anzeige. Eine große grundfeste Bude am Ringe, in welcher schon seit 50 Jahren ein rentables Leinwand-Geschäft geführt wird, ist zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen sub Nr. 40 im 3. Stock, täglich von 1 bis 3 Uhr Mittags. [528]

Als Privat-Oberförster wird ein qualifizierter Försterbeamter mit hohem Einkommen dauernd engagiert.

Ferner können 2 Förster dauernde Stellen mit resp. 360 und 200 Thaler Jahrgehalt und üblichen Emolumenten nachgewiesen erhalten durch Joh. Aug. Götsch in Ber-

Gesamtausgabe von Th. Mügge's Romanen und Novellen.

[294]

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane.**1. bis 3. Band:****Der Chevalier.****Ein Roman in 3 Bänden.**

2. Auflage. 8. 51 Bogen. Preis 1½ Thlr.

2. Auflage. 8. 88½ Bogen. Preis 2½ Thlr.

Theodor Mügge gehört mit Recht zu den beliebtesten Erzählern der Gegenwart und hat sich mit jedem neuen Werk einen wachsenden Ruf erworben. Nicht bloss der Reichtum seiner Phantasie und der Glanz seiner Darstellung — auch der Geist echter Humanität und Freiinnigkeit, der alle seine Werke belebt, haben ihn zum Liebling unseres Lesepublikums gemacht.

Ein Autor, der sich durch seine Schriften ein Weltpublikum gesichert hat, verdient gewiß, dem deutschen Volke in einer Gesamtausgabe näher gerückt zu werden, aus welcher erst das ganze, volle Bild seines dichterischen Schaffens hervortritt.